

# Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer



gegr. 1849

T 4694 E

Erscheint monatlich einmal an jedem 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 7,50 DM. – Zu beziehen direkt beim Verlag oder durch alle Postanstalten. Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. – Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlags- und Erscheinungsort: 2900 Oldenburg (Oldb).

Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltenzeile 0,70 DM, Familienanzeigen 0,50 DM, Suchanzeigen 0,30 DM – Anzeigenschlußtermin 10 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort ist 2900 Oldenburg – Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer, 2900 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14, Postfach 5023.

136. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. April 1985

Nummer 4

## Der Kranichruf

*Ich schaute still in's Wiesental,  
noch taumelte der Morgenstrahl  
vom ersten, frommen Lerchenlaut  
zur Frühlingswiese, nachtbetaut.  
Und Wolken kamen her von Ost  
ich grüße sie wie Himmelspost  
aus unserem fernen Heimatland.  
Und dann – ich halt den Atem an –  
oh, welch ein altvertrauter Ruf  
hoch über mir ein Kranichzug.  
Da fasset mich das bitt're Weh  
ich recke beide Hände aus  
und rufe laut: grüßt mir das Haus!  
Grüßt mir den alten Birnenbaum  
am Dach die Fichten, windzerzaust  
sie rauschen uns noch jetzt im Traum.  
Und auf dem Stall das Storchennest  
wir wünschen Storchennest  
wir wünschen Storchennest  
und sagt: wir haben jetzt sogar  
auch Fünf, wie sie im letzten Jahr.  
Und alle denken still nach Haus –  
ja, richtet's Storchennest nur aus  
sie, die ihr Nest auch nie vergißt  
sie weiß auch gut, was Heimweh ist.  
Dann grüßt die Wiesen und die Felder  
den stillen Fluß und meine Wälder  
und dicht am Fluß im Kiefernforst  
den alten, lieben Reiherhorst.  
Seht, ob der Wanderfalk noch brüdet  
der Schreiadler sein Jagen hütet.  
Grüßt auch den Bock im Jagen acht  
der mir verkürzt so manche Nacht  
und seht auch nach der Kanzel hin  
wo ich oft in Gedanken bin.  
Und steht im Frühstrahl ihr im Moor  
und schmettert im Drometenchor  
dann grüßt den Elch in Bruch und Porst  
den starken Hirsch im Tannenforst.  
Grüßt still auch meiner Mutter Grab  
und ruft in jede Gruft hinab  
daß wir in Treue ihrer denken  
Gott möge unser Schicksal lenken  
und hüten unser Kinderland  
aus dem die Herzen nicht verbannt.  
Oh Kraniche, nehmt auf den Schwingen  
die Sehnsucht mit, mit der wir ringen  
grüßt mir das ganze weite Land  
das Haff, die Seen, den Ostseestrand  
das Memental, die weiten Felder  
mein schönes Land der dunklen Wälder. –  
Der Kranich Rufen ist verklungen  
das Heimweh hat mein Herz bezwungen  
zu hell wird mir der Morgenschein  
ich werde still – und bin allein.*

## Deutliches Bekenntnis in Hannover

### Memelländer sind treue Ostpreußen

Am 17. März trafen sich in Hannover die Memelländer aus dem niedersächsischen Raum. Unter ihnen viele, die schon seit dreieinhalb Jahrzehnten regelmäßig „ihr“ Regionaltreffen in der Leine-Stadt besuchen. Daß immer wieder zahlreiche neue Gesichter das Bild beleben, trägt wesentlich dazu bei, daß jede Veranstaltung ihren eigenen Charakter erhält und sich so zu einem Ereignis besonderer Art entwickelt.

Dies empfanden auch die rund 300 Landsleute, die sich im Freizeithem Vahrenwald zum 35. Hannovertreffen zusammenfanden. Gerda Gerlach, langjährige Vorsitzende der dortigen Memellandgruppe, hatte bei der Ausgestaltung der Heimatgedenkstunde eine glückliche Hand. Gar inancher Teilnehmer fühlte sich in die eigene Jugendzeit zurückversetzt, als Waltraud Karge mit der Volkstanzgruppe Luthes ins Rampenlicht trat. Geleitet in farbenfrohen, mit viel Sorgfalt und Liebe gefertigten Trachten, boten die jungen Akteure altbekannte ostpreußische Tänze dar. Herzlicher Beifall belohnte ihre frisch-fröhlichen Aufführungen. Großes Lob auch vom AdM-Vorsitzenden Herbert Preuß: „Es ist schon ermutigend, daß Jugendliche sich derart für die heimatische Kultur und ihre Bräuche engagieren.“

Mit uneingeschränkter Zustimmung quittierten die sangesfreudigen Memelländer auch den Auftritt des Sudetendeutschen Singkreises unter Leitung von Kurt Klaus. Besonders beeindruckend und der Feierstunde angemessen, der vorgetragene Kanon „Dona nobis pacem“ (Gib uns Frieden).

### 1985 – Jahr der Erinnerungen

Rückschau und Ausblick. So lauteten die wesentlichen Aussagen der Ansprache des 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herbert Preuß. Nicht nur hier in Hannover, sondern überall dort, wo sich Memelländer um diese Zeit trafen, so Preuß, stehe der 22. März 1939 im Mittelpunkt des Gedenkens. Es war der Tag, an dem die Rückgliederung unserer Heimat in

Fortsetzung Seite 52



Die „Tannenberg“ im Memeler Seetief

Man mußte schon früh aufstehen, um dieses Bild vom Auslaufen des Seedienstschiffes „Tannenberg“ aus dem Memeler Seetief in die Ostsee zu knipsen, denn um 6 Uhr früh legte sie vom Preussen-Kai ab, nachdem sie am Abend vorher um 19 Uhr in Memel eingetroffen war. In der Litauerzeit waren die Motorschnellschiffe des Seedienstes Ostpreußen für uns Memelländer Boten aus dem deutschen Vaterland. Aufn.: Gebr. Gronau

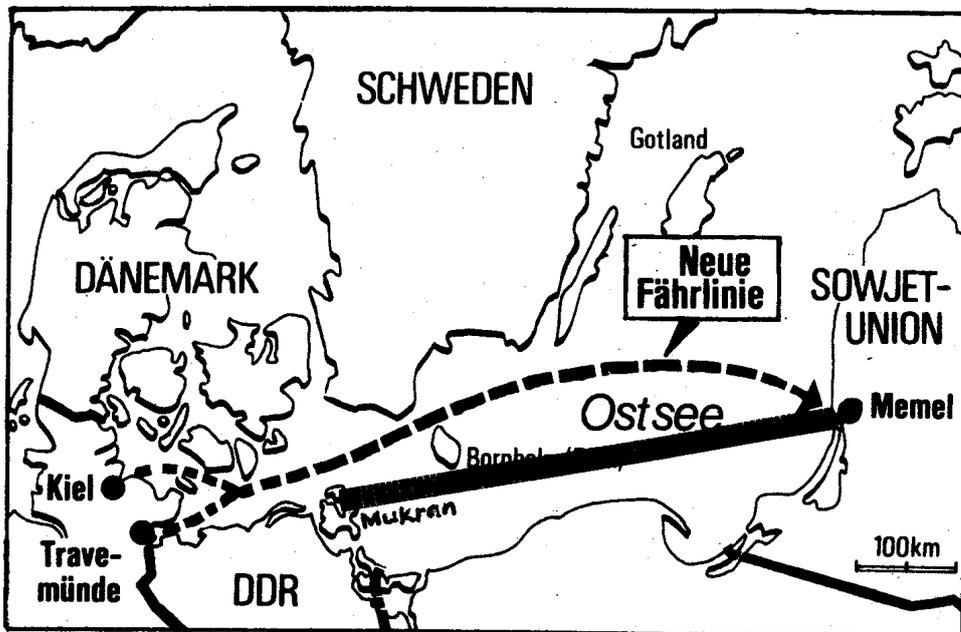
H.S.

# Fähren – aber keine Brücken

Sechs Fährschiffe für die Linie Mukran (Rügen, DDR) – Memel sollen ab Herbst 1986 jährlich mehr als 5 Millionen Tonnen Güter umschlagen. Die Schiffe sollen in zwei Etagen jeweils 103 sowjetische Breitspurwaggons aufnehmen und die 506 km lange Strecke in 20 Stunden bewältigen. So die DDR-Presse.

Um eine zweite Verbindung über die Ostsee, von Memel nach Schleswig-Holstein,

Meine Bitte geht daher dahin, mit dem zustimmenden Beschluß die Erwartung zu verbinden, daß die Sowjetunion diese Haltung überprüft. In den sich anschließenden Detailverhandlungen wird sicher Gelegenheit sein, die Erwartung zum Ausdruck zu bringen, daß nicht nur Eisenbahnwagen, sondern auch Menschen diese Fährre benutzen dürfen. Es wäre schön, wenn Sie diese Bitte wohlwollend aufgreifen könnten. **BM**



wird seit Jahren diskutiert, argumentiert und spekuliert. (Wir berichteten darüber in unserer Februar-Ausgabe). Nun will in diesen Tagen der Bundeskanzler einen Strich darunter ziehen und dem Vernehmen nach positiv über die Einrichtung der neuen Eisenbahnfähre entscheiden. Wir werden also eines Tages dabei sein können, wenn Schiffe von einem Ostseehafen aus direkten Kurs auf Memel nehmen, oder von dort kommend, hier festmachen. Schiffe, die Güter transportieren – nicht etwa Menschen. So erfahren wir doch endlich, welcher Stellenwert den Menschen eingeräumt wird.

Hierzu hat auch der Sprecher der Landmannschaft Ostpreußen, Dr. Otfried Hennig MdB in einem Brief an Bundeskanzler Helmut Kohl Stellung bezogen. In dem Schreiben, das am 6. 4. im Ostpreußenblatt veröffentlicht wurde, heißt es:

Sehr verehrter Herr Bundeskanzler, in den nächsten Tagen wird das Kabinett voraussichtlich seine Zustimmung zu einer Fährverbindung zwischen Memel und einem Hafen in Schleswig-Holstein geben. Ich begrüße dies sehr und halte Sicherheitsbedenken nicht für entscheidend. Ich möchte diesen Vorgang aber zum Anlaß für eine Bitte nehmen. Eine Fährverbindung zwischen zwei Ostseehäfen kann nur dann eine völkerverbindende Kraft entfalten, wenn Menschen sie auch benutzen dürfen. Dies ist jedoch bisher nicht möglich, weil die Sowjetunion niemandem, auch nicht Deutschen aus der DDR oder Polen, die Einreise in das nördliche Ostpreußen gestattet, das seit 40 Jahren zum totalen militärischen Sperrgebiet erklärt worden ist. Hierunter leiden insbesondere die dort Geborenen, die es zu Recht als Menschenrecht ansehen, ihre Heimat zumindest besuchen zu dürfen.

## Herbert Preuß 65 Jahre alt

Am 1. April feierte der 1. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise seinen 65. Geburtstag. Es ist wohl keine Frage, daß die Memelländer ihm Glück wünschen und Gesundheit für das neue Lebensjahr, auf daß er auch weiterhin an der Spitze unserer Heimatorganisation in bewährter Weise alle Aufgaben und Pflichten bewältigen kann.

An solchen Tagen sollte man besonders daran denken, daß es keineswegs selbstverständlich ist, daß ein Mann, der den wohlverdienten Ruhestand genießen könnte, selbstlos und ehrenamtlich eine Menge Arbeit und Verpflichtungen auf sich nimmt, die den ganzen Einsatz erfordern und wenig Raum für ein Privatleben lassen. Dafür schulden wir Herbert Preuß besonderen Dank und Anerkennung!

Mögen ihn auch weiterhin Glück und Erfolg im Dienste an unserer alten Heimat begleiten! **GGr**

## Mannheims OB gratuliert Herbert Preuß

Gerhard Widder, Oberbürgermeister unserer Patenstadt Mannheim übermittelte dem 1. Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise, Herbert Preuß, namens des Gemeinderats und der Stadtverwaltung herzliche Glückwünsche zum 65. Geburtstag am 1. April. Widder würdigte die Tätigkeit des Vorsitzenden und hob hervor: „Sie sind der Stadt Mannheim ein wichtiges Bindeglied in der Pflege der patenschaftlichen Verbindungen zwischen den Memelländern und der Stadt Mannheim und es ist nicht zuletzt der besonnenen und sachlichen Zusammenarbeit mit Ihnen zu verdanken, daß auftretende Probleme in guter Atmosphäre gelöst werden können.“

## Memel im DDR Fernsehen

Am 17. März brachte das zweite DDR-Fernsehen eine halbstündige Sendung mit dem Titel: „Klaipeda – Litauens Tor zum Meer.“ Vorweg: Wer den Film nicht gesehen hat, hat nichts versäumt! Geprägt von der üblichen östlichen Gigantomanie, die nur das Gewaltige, Hervorstechende, unter der Überschrift „sozialistische Errungenschaften“ zeigt, sah man überwiegend Bilder von Schiffen, Kränen und Hafenanlagen, die aus jeder Hafenstadt stammen könnten, wäre nicht ab und zu ein Stückchen Nehrung im Hintergrund zu sehen gewesen. Zwischendurch Neubauten, Grünanlagen und Denkmäler, eben „Errungenschaften“, die es im früheren Memel nicht gegeben hat. Eingestreut ein kurzer Hinweis auf die Geschichte der Stadt aus sowjetischer Sicht: „Im vom Orden eroberten Gebiet wurde sie im 13. Jahrhundert gegründet und mußte jahrhundertlang Fremdherrschaft und Untertückung erdulden, bis sie endlich 1923 in den Schoß der Mutter Litauen zurückkehren durfte. Leider, leider aber 1939 unter dem Druck Hitlers an Deutschland abgetreten – bis zur endgültigen Befreiung!“

Dazu einige schlechte Schwarz-weiß Bilder vom Einmarsch der deutschen Truppen als Beweis. Es folgten Bilder verdienter Männer und Frauen, darunter eine Eva Simonaitis.

Nichts von der Stadt selbst, außer dem Hinweis, daß sie bereits 182000 Einwohner zähle und in Kürze die 200000 erreichen würde. Nichts von der Nehrung, außer Bildern vom zum Meeresmuseum umgestalteten Fort in Süderspitze. Ein bißchen Leuchtturm, ein bißchen Mole, ansonsten Schiffe von vorne und von hinten, und das alles in russischer (!) Sprache mit eingblendenden deutschen Untertiteln. – Nun wissen wir's genau! **GGr**

### Achtung!

Beim „Deutschland-Treffen“ der Ostpreußen  
Pfingsten 1985, 25./26. Mai in DÜSSELDORF – Messegelände  
treffen sich Memellandkreise IN HALLE 1

Beweisen Sie unsere nach wie vor starke Verbundenheit mit unserer Heimat durch zahlreiche Teilnahme!

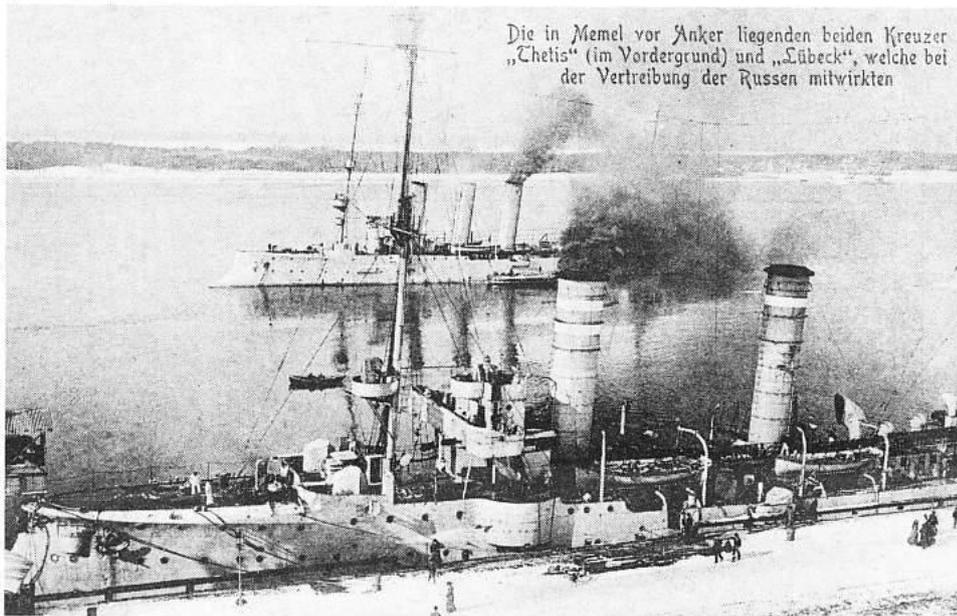
**FREIHEIT – RECHT – SELBSTBESTIMMUNG**

### Achtung!

## Ich erlebte den Russeneinfall in Memel vor siebzig Jahren

Am 18. März 1915 nahm ich meinen Dackel Männer an die Leine und ging zum Memeler Kleinbahnhof um meine Schulfreundin Ilse von Röbel, deren Vater dort Bahnhofsvorsteher war, zu besuchen. Wir standen auf dem Schienenübergang, als es plötzlich irgendwo krachte. Schon kam Herr von Röbel gelaufen und rief mir zu, ich solle sofort nach Hause kommen. Mein Vater hätte gesagt, daß die Russen im Anmarsch wären. Ich lief sofort los, und als ich über die Libauer Straße wollte, war alles voller Menschen, die in Richtung Moltkestraße strömten. Zuhause in der Polangenstraße 18 fand ich meine Eltern sehr aufgeregt. Vater brachte mich mit meiner jüngeren Schwester Trudchen und unserer Kinderfrau Annchen zur Süderhuk, wo ein Dampfer lag, der uns hinüber nach Sandkrug brachte. Das Kurhaus Sandkrug war nicht geheizt, und unsere Kinderfrau behauptete, sie habe im Flur erfrorene Kinder liegen gesehen, die völlig zugedeckt waren. Sie rief Vater an, der uns wieder zurückholte. Es wurden nun Betten aus dem oberen Schlafzimmer geholt und nebeneinander im Jungmädchenzimmer aufgestellt. Dieses Zimmer hatte einen Fluchtweg zum Hof. Nun kamen alle, die bei uns Schutz zu finden hofften, sodaß wir insgesamt 10 Personen waren, die zur Nacht in diesem Zimmer blieben. Auch am folgenden Tag mußten wir in diesem Raum bleiben und uns still verhalten, um nicht das Klopzeichen an der Herrenzimmertür zu überhören, das als Alarmzeichen für die Flucht auf den Hof galt.

Am nächsten Tag, dem 19. März, erlaubte uns Vater auf dem Hof zu spielen. Es lag noch viel Schnee. Plötzlich hörten wir Schreie und Fluchen vom Ende des Gartens, der an die Auffahrt von Gattow (Elefantenspeicher) grenzte. Wir liefen zu Vater und mußten wieder in das Zimmer. Am Mittelfenster des Musikzimmers hatten wir einen „Spion“, durch den man die Straße nach beiden Seiten überblicken konnte. Unsere Mutter sah durch einen Spalt im Vorhang, daß Frauen aus unserm Torweg kamen. Die Russen sahen das und jagten die Frauen, die von Gattow über unser Spalier geflohen



Die in Memel vor Anker liegenden beiden Kreuzer „Chetis“ (im Vordergrund) und „Sübeck“, welche bei der Vertreibung der Russen mitwirkten

waren. Kurz darauf schlugen die Russen mit Gewehrkolben gegen unsere Haustür. Vater stellte sich, zusammen mit unserem Drucker, vor die Herrenzimmertür, nachdem er geöffnet hatte. Die Russen verlangten Schnaps und ließen sich im Musikzimmer nieder. Es war auch ein Matrose dabei, der sein Gewehr auseinandernahm und die Teile meiner Mutter in die Hand gab. Nach dem Zusammensetzen zielte er über den Tisch auf Mutter. Vater erzählte später, daß er Mutter umgefaßt hatte. Darauf grinste der Matrose und legte sein Gewehr hin. Inzwischen hatten die anderen Russen schon verschiedene kleine Silbersachen eingesteckt. Sie bezahlten die Getränke und gingen wieder.

Die alte Dame Wiegratz, die sich auch bei uns aufhielt, war krank geworden, und auch Mutter waren die Aufregungen zuviel. Sie wurden von unserer Kinderfrau Annchen Steinbrück, betreut. Unser Stubenmädchen, das von einem Bauernhof stammte und stets mehrere handgewebte Wollröcke übereinander trug, kam auch in unser Versteck, wenn es gefährlich wurde. Am Nachmittag

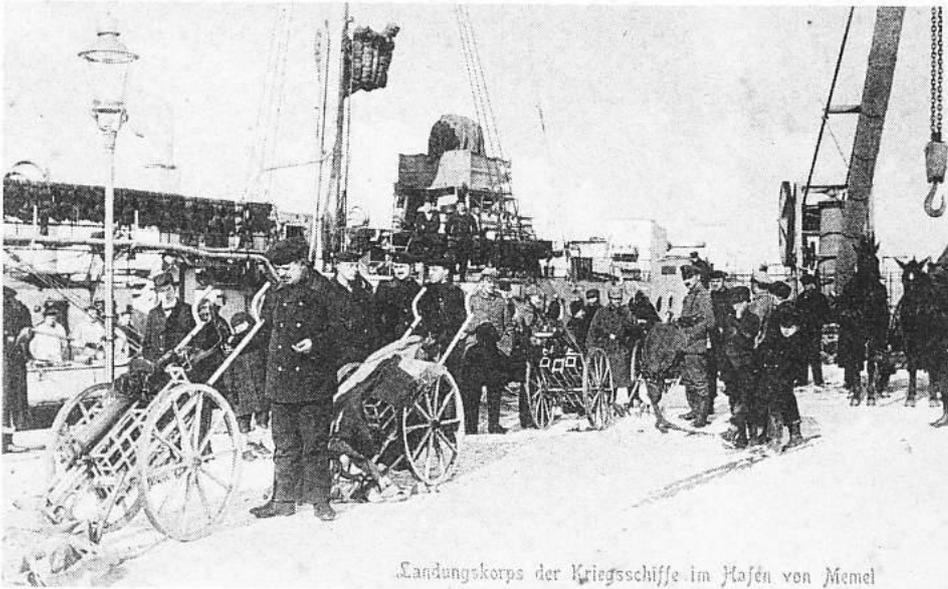
Erschießen, Ausgangsverbote, Vater ging trotzdem Medikamente für Frau Wiegratz holen und kam heil zurück. Aber es waren bange Stunden ohne Vater im Haus. Er beruhigte uns und hatte immer neue Einfälle, um uns zu retten. Als an diesem Abend Russen kamen und telefonieren wollten, sagte er: Telefon kaputt! Die Drähte waren durchgeschnitten. Auch diese Russen tranken, nahmen dieses und jenes mit und gingen wieder.

Am 20. März schreckten wir immer wieder hoch von Geschrei und Lärm auf der Straße. Nach dem Frühstück sagte Vater, ich könnte in der Küche helfen und Apfeltaschen backen, wenn es geht. Ich freute mich und fing gleich an. Dann kamen Russen, und ich mußte wieder in unser Versteck. Ein Russe wollte durchaus ins Herrenzimmer und stieß Vater und den Drucker weg. Vater deutete mit der Hand am Ohr das Schlafzimmer an und zeigte auf das gegenüber liegende Musikzimmer, wo schon die Flaschen standen. Es ging nochmal gut, und Vater lachte noch beim Erzählen. Inzwischen hatte ich mit Annchens Hilfe die Apfeltaschen fertig und brachte einige davon in unser Versteck.

Wieder waren Russen gekommen. Sie tobten, sangen und tranken. Ich hatte schon die Platte mit den Apfeltaschen in der Hand, als ich Mutter schreien hörte. Vater erzählte später, daß ein Russe Mutters Ehering abstreifen wollte und ein Messer zog, als ihm das nicht gelang. Vater faßte Mutter um und bedeutete mit Handbewegungen, daß sie zusammengehörten. Da grinste der Russe und ließ von ihr ab. Später glaubte ich, daß kein Russe mehr da war und ging ins Eßzimmer, das mit dem Musikzimmer durch eine breite Tür verbunden war. Vater winkte mir, sofort zu verschwinden. Ich stellte die Platte ab und ging. Zwei Russen standen mitten im Zimmer. Später bat Vater uns, das Musikzimmer zu säubern. Es sah schlimm aus. Auf dem Teppich lag das von Mutter geschnittene Kästchen. Der darin befindliche Brautschleier und Brautkranz waren zerfetzt, darüber Apfeltaschen und Getränke, alles mit Stiefeln zertreten.



Die Börsenstrasse in Memel am 21. März 1915 nach der Befreiung von den Russen



Landungskorps der Kriegsschiffe im Hafen von Memel

Am Nachmittag wurde von Schlitten aus in die Fenster geschossen. Spät abends kamen noch zwei Russen mit hohen Fellmützen und holten unsern Vater ab. Sie sollten den Oberbürgermeister holen, fanden ihn aber nicht. So holten sie eben den Stadtrat Willy Siebert. Wir Mädels weinten. Da zeigte der eine Russe mit den Händen wieviele Kinder er zuhause hatte und sagte: Vater nix tot, - wieder da! Die Nacht ohne Vaters Schutz war schrecklich.

Am 21. März kam Vater morgens übermüdet zurück, - der Russe hatte nicht gelogen. Wieder kamen Russen, die noch den Rest der Silbersachen mitnahmen. Mutter erzählte, daß ein Russe nicht das Körbchen für die Teelöffel in seine Tasche bekam. Darauf schüttete er die zwölf silbernen, mit H.S. gezeichneten Löffel in die Tasche. Und gerade dieses Körbchen wurde gerettet und ist heute noch als kostbares Andenken in Gebrauch.

Am späten Nachmittag saß Mutter am Spion und sah am Rosenbaumschen Gang, der bei der Molkerei anfing, lauter aufgepflanzte Bajonette. Wir flüchteten auf den Hof und weiter in den Garten, wo Vater bereits Leitern an den Zaun gestellt hatte, um hinüber zum Nachbarn zu gelangen. Ich kletterte als Erste mit Männe auf dem Arm in Frenzels-Beymes Garten. Man rief mir zu, das Haus wäre voller Russen, ich sollte zurückklettern.

In unserm Garten war es still und niemand zu sehen. Ich wollte ins Haus laufen, um nach den Eltern zu sehen, da rief jemand meinen Namen und winkte mich in das Gartenhaus, in dem Sofa, Tisch, Liegestühle und Gartengeräte standen. Wir sahen durch das mit Efeu bewachsene Fenster zwei Russen auf unserem Hof, doch sie kamen nicht in den Garten. Wir froren und hörten ganz deutlich das Gefecht. Als es hell wurde, hörten wir „Lottchen, Trudchen“ rufen und liefen den Eltern im Hof in die Arme. Als Erster betrat Vaters Bruder, Walter Siebert, der bei der Befreiung Memels dabei war, mit einigen Soldaten unser Haus. Er spürte sofort starken Gasgeruch und konnte gerade noch dem Soldaten neben ihm, der sich eine Zigarette anzünden wollte, die Streichholzsachtel aus der Hand schlagen. Der Gas Kronleuchter, der über dem Eßtisch hing, war von den Russen zertrümmert worden. Als die Eltern das Haus betraten, waren alle Schäden beseitigt worden, und das Haus

gelüftet. Der Frühstückstisch war gedeckt, und Vater berichtete. Nachdem er gewußt hatte, daß wir alle auf den Hof gelaufen waren, hatte er die Haustür geöffnet. Mit groben Händen zerrten die Russen die Eltern und den Drucker aus dem Haus, so, wie sie ge-

rade angezogen waren. Vater mußte eine kranke Frau auf dem Rodelschlitten ziehen, und so zogen sie mit vielen anderen aus dieser Straße als Kugelfang zur Kaserne. Es hatte angefangen zu tauen. Die Eltern gingen an der Spitze des Zuges und kamen daher weit in den Kasernenhof hinein. Vor der Kaserne standen Panjerschlitzen, auf denen die Russen die Menschen mitnahmen, die am Eingang standen. Darunter auch Bürgermeister Pockels, dessen Schlitten umkippte. Ein Bajonettstoß verletzte ihn schwer. Er hatte sich bis zum Seminar geschleppt, welches als Lazarett eingerichtet war und wurde gerettet.

Von Mund zu Mund kam die Kunde der Befreiung Memels auch zu den Eltern. Vorsichtig führte Vater eine Anzahl Leidensgenossen über die Felder bis zu einem Altersheim. Die Leiterin war sehr ängstlich, aber Vater verschaffte sich Zugang, und es wurden Stühle in den kalten Flur gestellt. Als es hell wurde, gelangten die Eltern über den Rosenbaumschen-Gang wieder zur Polangenstraße 18.

Charlotte Gusovius, geb. Siebert

Die Bilder (3) entstammen zeitigen Postkarten der Buchdruckerei Pawlowski in Tilsit (MD-Archiv).

## Memelländer sind treue Ostpreußen

Fortsetzung v. Titelseite

das Deutsche Reich vollzogen wurde. Nach 20 Jahren Abtrennung und 16 Jahren Fremdherrschaft durch die Litauer seien die Memelländer wieder das geworden, was sie immer waren: deutsche Staatsbürger.

Als ein bedeutsames Datum nannte Preuß den 70. Jahrestag des Russeneinfalls in Ostpreußen 1915. Damals habe nicht nur die Stadt Memel, sondern auch das Memelland Plünderungen und Greueltaten erleiden müssen. Viele seien veranlaßt worden, auf die Kurische Nehrung zu fliehen. In diese Zeit fiel aber auch die Begründung der ersten Patenschaft zwischen den Städten Mannheim und Memel. Einem Aufruf des Kaisers folgend, hätten sich damals in den Ländern des Deutschen Reiches Kriegshilfsvereine gebildet und Patenschaften für die gefährdeten ostpreußischen Städte übernommen. Auf unserem Bundestreffen vom 12. bis 15. September im Mannheimer Rosengarten werde der nunmehr 70jährigen Patenschaft in würdiger Form gedacht werden, kündigte der Vorsitzende an.

Ein für uns alle wichtiger Gedenktag sei auch der 8. Mai 1945, fuhr Preuß fort. An diesem Tag kapitulierte die deutsche Wehrmacht. Das Sterben an den Fronten und in der Heimat hörte auf, die Herrschaft der nationalsozialistischen Diktatur wurde beendet. Das veranlasse uns nicht nur zu ehrlicher Rückschau, sondern auch zu klarem Blick in die Zukunft. So betrüblich es auch sei, sagte Preuß, daß wir 40 Jahre nach dem Kriegsende in einem geteilten Vaterland, in einem geteilten Europa leben müßten, so energisch sollten wir uns für die Wiedervereinigung einsetzen. Solange diese nicht realisiert sei, könne kaum mit einer friedensvertraglichen Regelung gerechnet werden. Da die unter sowjetischer und polnischer Verwaltung stehenden deutschen Ostgebiete



Die Volkstanzgruppe Luthe in Aktion

te völkerrechtlich immer noch zum Deutschen Reich gehören, sei einer endgültigen Regelung besondere Bedeutung beizumessen.

Trotz dieser für uns als Deutsche unbefriedigenden und deprimierenden politischen Nachkriegsentwicklung sei es uns und den Europäern in Ost und West vergönnt gewesen, 40 Jahre ohne kriegerische Auseinandersetzung zu leben. Dank unseres westlichen Bündnisses sei die Ausweitung des sowjetischen Kommunismus verhindert worden und uns die Freiheit erhalten geblieben. Wir wünschen und hoffen, daß dies auch in Zukunft so bleiben möge, betonte der Redner und fügte hinzu: „In Übereinstimmung mit der Präambel des Grundgesetzes wollen wir weiter an der Wiedervereinigung und der Einheit unseres Vaterlandes mitarbeiten, denn wenn Deutschland geteilt bleibt, wird auch Europa geteilt bleiben. Um diese Ziele, wann auch immer, zu erreichen, muß der Frieden erhalten bleiben. Wir haben bereits 1950 in der Charta der Heimatvertriebenen auf Rache und Gewalt verzichtet. Hieran hat sich nichts geändert!“

So werde der 8. Mai 1985 ein Gedenk- und Erinnerungstag sein an die übermenschlichen Leistungen deutscher Soldaten und Zivilisten, an die schrecklichen Taten, die von uns, wie auch von unseren damaligen Gegnern begangen worden sind,

und an die vielen Toten, die dieser letzte Krieg nicht nur in Europa, sondern in der ganzen Welt gefordert hat. Herbert Preuß schloß: „Soll ihr Sterben überhaupt einen Sinn gehabt haben, so nur den, daß sie uns mahnen, dafür zu sorgen, daß sich solches nicht wiederholen darf“.

In seinem Schlußwort richtete der AdM-Vorsitzende seinen Dank an die Organisatorin dieses Treffens, Gerda Gerlach. Besonders erfreut zeigte er sich über den Besuch aus den USA. Frau Balzer aus Californien und das Ehepaar Kuprat aus New York hatten es sich nicht nehmen lassen, anlässlich ihrer

Deutschlandreise am Heimattreffen teilzunehmen.

Für den Sudetendeutschen Singkreis fand Preuß ebenso anerkennende Worte wie für die Volkstanzgruppe Luthe und Helene Matzat als bewährte Rezitatorin. Dank auch an Georg Banzerus, der uns seit Jahren mit einem umfangreichen Angebot aus seinem Heimat-Buchdienst begleitet.

Seinem Hinweis auf die nächsten Heimattreffen fügte Preuß die herausragende Bedeutung des „Deutschlandtreffens der Ostpreußen“ am 25./26. Mai in Düsseldorf hinzu. Wir sollten immer daran denken: „Die Memelländer sind treue Ostpreußen“.

BM



Ein Blick in den bis zum letzten Platz gefüllten Saal im Freizeitheim Vahrenwald

## Die letzten Stunden in Memel

Bis Ende Oktober 1944 war ich zusammen mit Frau Suhr (Holzhandlung Otto Suhr) als Bereitschaftsführerin des Roten Kreuzes im Reservelazarett, gegenüber dem Städt. Krankenhaus, im Einsatz. Wir zwei Schwestern hatten unzählige Verwundete zu betreuen. Täglich liefen Schiffe mit Flüchtlingen aus. Als bekannt wurde, daß das allerletzte Schiff in See gehen sollte, bekamen wir den Befehl Memel zu verlassen. Unser Tätigkeitsfeld war zum Hauptverbandsplatz erklärt worden. Das bedeutete, daß keine Frau anwesend sein durfte.

Weil wir aber doch wenigstens noch einmal in unsere Wohnung wollten, um das Allernötigste mitzunehmen, versteckten wir uns zunächst bis zur Nacht. Als das letzte Schiff abgefahren war, entdeckte uns der Oberstabsarzt. Nun gab es ein Donnerwetter: „Macht, daß Ihr verschwindet, ich kann Euch nicht mehr weiterhelfen!“ So zogen wir nun, ohne in unserer Wohnung gewesen zu sein – die Marktstraße war in Schutt und Scherben – zum Hafen, in der Hoffnung, doch noch von irgend jemand mitgenommen zu werden. Nur wir zwei Frauen, ohne jedes Gepäckstück. Von allen Seiten wurde geschossen.

In unserer größten Not winkten wir mit unseren Schürzen vereinzelt Booten, die auf dem Haff vorüberfuhren, Signale zu. Plötzlich stoppte eine Yacht und wir durften mit. Es waren etwa 10 bis 12 Matrosen an Bord. Sie waren im Norden getürmt und

rechneten nun damit, daß wir ihnen das Essen zubereiten würden.

Wir staunten nicht schlecht: Die Inneneinrichtung des Schiffes war geradezu königlich. Überall Mahagoniholz und Samt und Seide. An vielen Stellen ein königliches Wappen. Es soll sich um eine Luxusyacht der Königin von Holland gehandelt haben.

So entrannten wir der größten Gefahr in Memel, wurden aber ständig beschossen. Weil den Matrosen die Gefahr zu groß erschien, setzten sie uns in der Nähe von Königsberg wieder an Land. Sie wollten ohnehin weiter in ihre Heimat. In Königsberg, das lichterloh brannte, versuchten wir Verwandte – ich z. B. meinen Mann – zu finden. Nach vielen Mühen gelang uns das schließlich auch. Dann aber wurde es dort genauso gefährlich wie in Memel und wir meldeten uns bei einem Rot-Kreuz-Kommando.

Der Leidensweg hieß jetzt: Stettin – Usedom – Berlin – Straupitz im Spreewald – Senftenberg bei Dresden. Dort wurde ich Augenzeuge des furchtbaren Bombenangriffs. Von Dresden ging es weiter nach Prag, wo ich mit meiner Einheit (Panzer A u. E-Btl. 16) vom Feind erwischt wurde. Einmal waren es die Russen, einmal die Amerikaner. Von überall wurde heftig geschossen. Wie eine Herde trieb man uns nach Süden. Täglich bis zu fünfzig Kilometer. Wer nicht mitkonnte, der blieb einfach liegen. Unzählige starben.

Tabor, etwa 50 km südlich von Prag, war das Endziel, wir befanden uns jetzt in russischer Gefangenschaft. Erst im Dezember 1945 kam ich da raus. Aber wie! Doch das wäre wieder eine neue Geschichte.

Irmgard Dietz

## ERINNERUNGEN

Hannelore Patzelt-Hännig

Die Wiege mit den rotkarierten Kissens, sie stand in einem strohgedeckten Haus. Es ist so schön, um jenen Platz zu wissen, von dem einst ging mein kleines Leben aus.

Ich schlief dort ein beim Klang der Wiegenlieder, sah beim Erwachen Mutchens Lächeln schon. Rief Vater: „Puppchen!“ spürt ich immer wieder, so zärtlich sprach er sonst nie einen Ton.

Und über all dem lag ein stiller Frieden; es barg viel Glück, das kleine alte Haus. Die Jahre, die mir darin eins beschieden, sie machen heute noch mein Leben aus.

### Zwischen Schmeltelle und Dauperner Moor

Das kleine Dorf Januszen-Görge, knapp 10 km östlich Memel, liegt an der Laugaller Chaussee zwischen Schmeltelle und Dauperner Moor und ist durch den Wald vom Gute Miszeiken getrennt. Es gehört zur Gemeinde Gabergischken. Der letzte Gemeindevorsteher hieß Griega. Der Amtsvorsteher Alkewitz saß in Dawillen. Die Schule mit zwei Klassen war in Gabergischken. Die letzten Lehrer dort waren Krüger und Frentel. Gern kehrte man in der Gastwirtschaft Kuprat ein.

Das Dorf hatte nur acht Höfe (Kuljurgies, Albuszies, Kerschies, Brinkies, Pawils, Purwins, Wenskus, Kaiser), machte aber einen gediegenen Eindruck. Es gab Bauern mit 200 und mehr Morgen. Die kleinste Besetzung hatte 13 Morgen. Von den acht Höfen waren vier massiv, zwei in Holz und zwei in Lehm errichtet. Pfannendächer hatten sie inzwischen alle. Eine Jauje gab es bei Brinkies, Rasenbleichen bei Purwins und Mestars an der Schmeltelle. Ein Bauer besaß ein Insthaus mit zwei Familien. Pawils war ein Korbflechter und Besenbinder.

Das Dorf besaß eine Schwedenschanze im Wald, die nur noch zwei Meter hoch war. Mehreren Bauern gehörten eigene Waldstücke von 1,5 bis 2 ha. Jeder Bauer hatte seinen kleinen Teich im oder am Hof, denn das Dauperner Moor grenzt dicht an und wird mit Kanälen zur Schmeltelle entwässert.

Im ersten und zweiten Weltkrieg gab es je einen Toten, damals den Landwirt Michel Kerschies, nun den Bauernsohn Hans Wenskus. Am 8. August 1944 erfolgte die erste Evakuierung zur Elchniederung, genau zwei Monate später am 8. 10. 1944 die endgültige Räumung. Von diesem Zeitpunkt bis Weihnachten war das Dorf Kampfgebiet und sechs Wirtschaftsgebäude brannten ab. Heute lebt kein Memelländer mehr im Dorf. Am 25. 3. 1949 wurde die auf der Flucht von den Russen überrollte Frau Wenskus mit ihren drei Kindern nach Sibirien verschleppt. Ein memelländisches Bauerndorf wurde ausgelöscht.

Marie Purwins geb. Kerschies

# Damals in Paszieszen

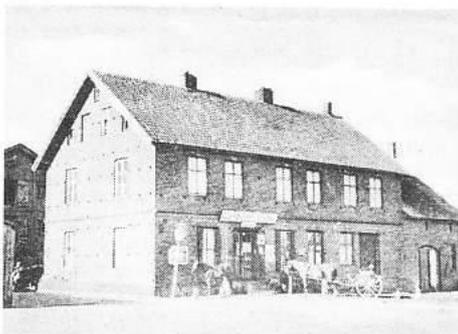
Heinrich Sellnies – ein memelländischer Erfinder – Von Betty Goos

In Nr. 4/83 berichtete Betty Goos über ihre Jugend in Paszieszen. Obwohl sie in Kanada lebt, bekam sie zahlreiche Zuschriften von unseren Lesern, die sich an weitere Einzelheiten erinnerten. Heute nun die Fortsetzung ihres Berichtes.

Paszieszen ist ein Kirchdorf des Kreises Heydekrug, das unweit der litauischen Grenze zwischen Werden und Coadjuthen liegt. Natürlich ist es nach dem Flößchen Schiesze benannt, das aus der Gegend von Woinuta kommt und ins Kurische Haff mündet.

Unser Obstgarten liegt gleich am Flußufer. Das Grundstück hatte mein Vater Heinrich Sellnies von einer Frau Gruschien gekauft. Vater war ein ideenreicher Mann. In unserem zweistöckigen Haus gab es eine Gastwirtschaft: „Zur Mühle“. In dem aus Naturstein gemauerten Keller befand sich eine Käseerei, und der „Tilsiter“ ließ sich hier kühl lagern, bis er zur Reife gelangte. Das war das Reich der Familie Schöpp, die bei uns wohnte. Natürlich hatten wir eine Landwirtschaft und Stallungen; das war ja selbstverständlich. Aber mein Vater besaß auch eine Mahl- und Sägemühle, für die er ein Wasserrad in der Schiesze selbst konstruiert hatte. Angebaut war eine Schmiede, die an einen Naussed verpachtet wurde.

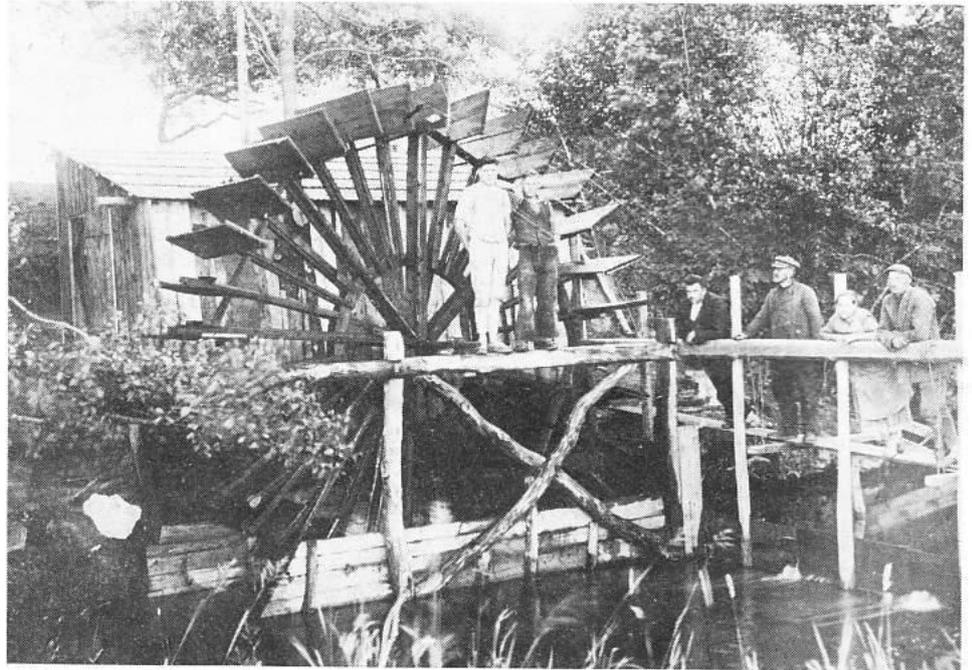
Während des 1. Weltkrieges sollte eine Eisenbahn von Heydekrug über Paszieszen quer durch Litauen nach Riga gebaut wer-



Das Gasthaus zur Mühle, das an Willy Saunus verpachtet war, wurde später noch verputzt. Die Pferde zeigen, daß es ein richtiger memelländischer Dorfkrug war.

den. Wie weit dieses Vorhaben gedieh, weiß ich nicht, aber die Schienen waren schon bis zur Schieszebrücke verlegt worden. Mein Vater baute darauf hin ein Draisine, die er besegelte. Damit das Fahrzeug nicht umkippte, war ein Ausleger befestigt, auf den sich die Besatzung bei kräftigem Wind setzen mußte. „Das war ein Praktikus, der Kapitän, Euer Vater“, schrieb mir ein Landsmann, der als Kind eine solche Draisinenfahrt mitgemacht und dabei die Schlorren verloren hatte.

Nachdem die Käseerei geschlossen war, zog Schmied Naussed ein, der die Schmiede bis zur Einberufung betrieb. Im Erdgeschoß hatten wir die Gastwirtschaft mit Kolonialwarengeschäft – einen richtigen memelländischen Dorfkrug also. Die Kunden, die auf ihr Mehl warten mußten, kauften hier vom Hering bis zum Muschkebad alles ein, was ein bäuerlicher Haushalt braucht. Die Bauern tranken einen für und manchmal auch einen über den Durst, im Sommer wegen der Hitze,



Heinrich Sellnies baute eine Wassermühle an der Schiesze

Die Mehl- und Sägemühle Sellnies in Paszieszen wurde vom Vater selbst gebaut. Hier das Wasserrad mit Otto Auschra und Hermann Gutke, auf dem Steg Ernst Butkereit, Saunus und die Eltern Marie und Heinrich Sellnies.

im Winter, um sich zu wärmen. Vater hatte ein Billardspiel aufgestellt, und so mancher blieb, solange er noch die Elfenbeinkugeln sah. Die Pferde kannten ja für gewöhnlich den Weg nach Hause auch im Dunkeln.

In der Gastwirtschaft waren die Kleins Mieter, danach die Eheleute Saunus, die keine Kinder hatten und mich oft mit Süßigkeiten verwöhnten. Im letzten Sommer vor der Flucht war Frau Saunus für einige Tage verreist. Wir wußten, daß sie zum Geburtstag zurücksein würde und schmückten ihre Tür mit Girlanden. Die Nachricht, daß sie mit dem Auto an der Russen Brücke tödlich verunglückt sein, traf uns tief.

## Barfuß – wenn der Kuckuck rief

Das erste zarte Grün der Weiden am Waldweg, der zu Tante Auschras Haus führte, verkündete den Frühling. Jetzt brauchten wir nur noch auf den Kuckuck zu warten. Bei seinem ersten Schrei flogen Strümpfe und Schlorren in die Ecke. Die ersehnte Zeit der Barfüßer begann. Aber Ostern war nicht immer im Grünen, manchmal auch im Schnee. Dann mußten wir unter Mamas handfester Mithilfe alles wieder anziehen!

Opa Sellnies war zumindest genau so geschickt wie sein Sohn. Er flocht uns aus Weidenzweigen die schönsten Osterkörbchen, und außerdem war er der beste Schlorrenhersteller in Piktaten. Bei ihm gab es keine Konfektion. Jeder Fuß wurde sorgfältig vermessen, und dann saß er auf seiner Hobelbank und ließ die Späne fliegen.

Als wir alt genug waren, standen wir vor der Sonne auf, um am Ostersonntag Quell-

wasser zu schöpfen. Welches Mädchen wollte nicht schön werden! Aber der Glaube half nicht viel ... Dann besuchten wir die Verwandtschaft, der wir beim Schmackostern die Kaddigrute um die Waden wedelten:

Ostern – Schmackostern!  
Fünf Eier, Stück Speck,  
sonst gehn wir nicht weg ...

Zu Pfingsten wurde das Haus mit Birken geschmückt. Der Hof war gefegt, und die Treppe vor dem Haus in eine Birkenlaube verwandelt.

Wer erinnert sich noch an den Maibaum auf dem Spielplatz, an die Buden und die Altweibermühle, zu der Abfallbretter von unserem Holzplatz verwendet wurden. Alte, gebrechliche Weiblein, an Stöcken gehend, stiegen auf die Leiter, um als kecke, junge Mädchen lachend herunterzurutschen. Natürlich durfte ich lustig mitmachen!

## Wir Kinder mußten fleißig helfen

Natürlich freuten wir uns, wenn die Sommerferien begannen. Aber auch in den Ferien hatten wir unsere eingeteilte Arbeit zu verrichten. Besonders das Weden des Unkrautes machte uns bei der Hitze zu schaffen. Aber nach getaner Arbeit kam die Belohnung: das Baden in der Schiesze. Manchmal wurden wir von Schulfreunden verlockt, das Unkraut vorzeitig im Stich zu lassen und ins Wasser zu springen. Aber das brachte uns Ärger bei den Eltern.

Meine Schwester Edith und Heidi kochten und buken in der Küche wie die Alten. Nur ich war keine gute „Domestique“ und kam nur zum Abschmecken. Meine Haushaltskenntnisse mußte ich später als Flüchtlingsmädchen in Westdeutschland und als Einwanderin in Kanada, dazu ohne Sprachkenntnisse, doppelt und dreifach nachholen. Aber in der Mühle und im Sägewerk war ich immer gut zu gebrauchen. Wenn Hilfe knapp war, durfte ich die Kornsäcke in den dritten Stock der Mühle hinauf-

# Vor 40 Jahren das letzte Mal in Schwarzort

Ein Bericht von Walter Pflug

Nicht an das Ende des 2. Weltkrieges denke ich dabei, sondern daran, daß meine Frau und ich Mitte Januar 1945 noch einmal in Schwarzort waren. Wie es dazu kam, möchte ich hier berichten.

Ich war als Soldat in Bromberg stationiert und bekam Sonderurlaub um Sachen aus meiner Mutters Wohnung aus Schwarzort zu holen, die nach Sachsen geschickt werden sollten. Dorthin war meine Familie evakuiert worden.

Zur Jahreswende 1944/45 war das Kriegsgeschehen im Bereich des Kurischen Haffes relativ ruhig, der Brückenkopf Memel schien einigermaßen sicher. Von Königsberg ging es über Cranzbeek mit einem Militärlastwagen die Nehrung entlang. Von Cranz waren noch zwei Frauen aus Schwarzort mitgekommen. Es lag relativ wenig Schnee. Der Wagen fuhr aber nur bis Perwelk, von da aus gingen wir dann zu Fuß weiter. In der Dämmerung trafen wir in meinem Heimatort ein. Die Dorfstraße wie ausgestorben, kein Lichtschein zu entdecken, die meisten Häuser von Soldaten belegt. Das Eis auf dem Haff tiefgrau, aber nicht tragfest. Am Ufer bei Wiesenberg waren etliche Maschinengewehre aufgestellt, ebenso auch auf dem Landungssteg. Vom Steg aus sah ich, daß die Dorfstraße zum Wasser hin mit Fischernetzen getarnt war. Bei meiner Mutters Wohnung angekommen, sahen wir durch die Gardinen einen schwachen Lichtschein. Auf mein Klopfen erschien ein Feldweibel und fragte erschrocken: „Wo kommen Sie denn jetzt her?“ Ich entgegnete: „Wieso Wir?“ Er sagte: „Sie sind doch der Eigentümer dieser Wohnung, ich erkenne Sie von den Bildern an den Wänden.“

Die Begrüßung war herzlich, wir wurden erstmal mit einer Erbsensuppe gepflegt. Dann wurde noch lange erzählt und geplant, wie wir am nächsten Tag wieder fortkommen wollten.

Am nächsten Morgen wurde dann Hausrat zusammengepackt. Ich stellte mich an die Straße um nach Kraftwagen Ausschau zu halten, aber nichts zeigte sich. Also ging ich noch einmal bis zum Landungssteg. Plötzlich sah ich einen Lastkraftwagen oben an der alten Post halten (Villa Hubertus).

ziehen. Ich durfte einwiegen und das Mehl auswiegen. Im Sägewerk war ich als Kleine zum Abschmieren der Riemen und der Maschinenteile am Gatter gut zu gebrauchen. Ich kannte auch die Konsequenzen, die es gab, wenn mal ein Loch ungeschmiert blieb. Beim Heraufziehen der Bäume konnte sich mein Vater auf mich verlassen. Ein Hand-signal, und die Winde stand still. Man durfte nicht herumdußeln denn es war eine gefährliche Arbeit. Das Geld von den Sägespänen – man kaufte sie zum Räuchern von Fleisch und Fisch – gehörte mir. Schon früh im Leben wurde uns Vorsicht, Pflichtbewußtsein und Hilfsbereitschaft eingepreßt. Das war die Grundlage unseres Durchhaltevermögens während des Krieges, während der Flucht und nach der Auswanderung. Dafür danken wir unseren Eltern!

Der Fahrer, ein Gefreiter, hatte Ersatzteile gebracht, die da abgeladen wurden. Auf meine Frage wann er zurück nach Königsberg fahre, sagte er: „In kurzer Zeit.“ Das war wie eine Fügung des Schicksals. Auch die beiden anderen Frauen hatten sich wieder eingefunden. Eine davon war unsere Bekannte Frau Kurschat. Sie hatte sich einen Sack mit Holz geholt.

Wir verstaute unsere Sachen auf dem Wagen. Inzwischen war es Spätnachmittag geworden. Als wir gerade abfahren wollten erreichte uns ein Telefonanruf aus Memel. Wir sollten warten, hieß es, es würde ein Schwerverwundeter aus Memel gebracht werden, der mit uns nach Königsberg ins Lazarett fahren sollte. Es war dunkel geworden, als der Verwundete kam. Er hatte einen Kieferdurchschuß und stöhnte furchtbar vor Schmerzen. Wir zwängten uns zu viert in die Fahrerkabine, meine Frau hielt den Verwundeten. Ich hatte gerade noch an der Tür Platz. Diesmal fuhren wir nicht die Dorfstraße entlang, sondern über den Strandweg zur Vordüne. Dort war ein Knüppeldamm gelegt bis in Höhe des Schafenbergs. Nun waren wir wieder auf der Nehrungsstraße. Plötzlich hielt der Fahrer und rief: „Alles raus“, denn es hagelte Bomben. Wir nahmen den Verwundeten auf die Arme und flüchteten in einen Bunker, den sich die Landsier in den Dünen gebaut und mit Betten, Tisch, Stühlen und Hausrat wohnlich eingerichtet hatten. An den Wänden hingen sogar Teppiche, also urgemütlich. Nach zwei Stunden sind wir dann weitergefahren und trafen noch während der Dunkelheit in Königsberg ein.

Den verwundeten Kameraden ins nächste Lazarett zu bringen war sehr schwierig. Erst nach langer Irrfahrt fand er im vierten Lazarett Aufnahme. Inzwischen war es hell geworden und der Fahrer brachte uns zum Güterbahnhof. Die Lagerhalle war voll von Flüchtlingsgut. Der zuständige Beamte sah sich nicht in der Lage weiteres Gut zum

Verschicken anzunehmen. Schließlich sagte er, „also gut, stellen Sie die Sachen hier vor die Tür.“

Wir haben dann noch Bekannte in Königsberg besucht, sie aber nicht überzeugen können, mit uns zu fliehen. Meine Frau und ich trennten uns. Sie mußte zu den Kindern und meiner Mutter nach Sachsen und ich zu meiner Dienststelle nach Bromberg.

So unglaublich es klingen mag, alle Sachen, die wir noch aus Schwarzort gerettet hatten, trafen nach einer Woche bei meiner Familie in Sachsen ein.

Im Nachhinein kommt mir dieses Erlebnis fast unglaublich vor. Der Leichtsin, der in dieser Idee lag, wurde mir erst später bewußt. Gemessen an dem Leid und dem Unglück vieler Millionen Flüchtlinge, haben wir unglaubliches Glück gehabt. Wir hatten Schwarzort zum letzten Mal gesehen.

## \* Erinnern Sie sich noch?

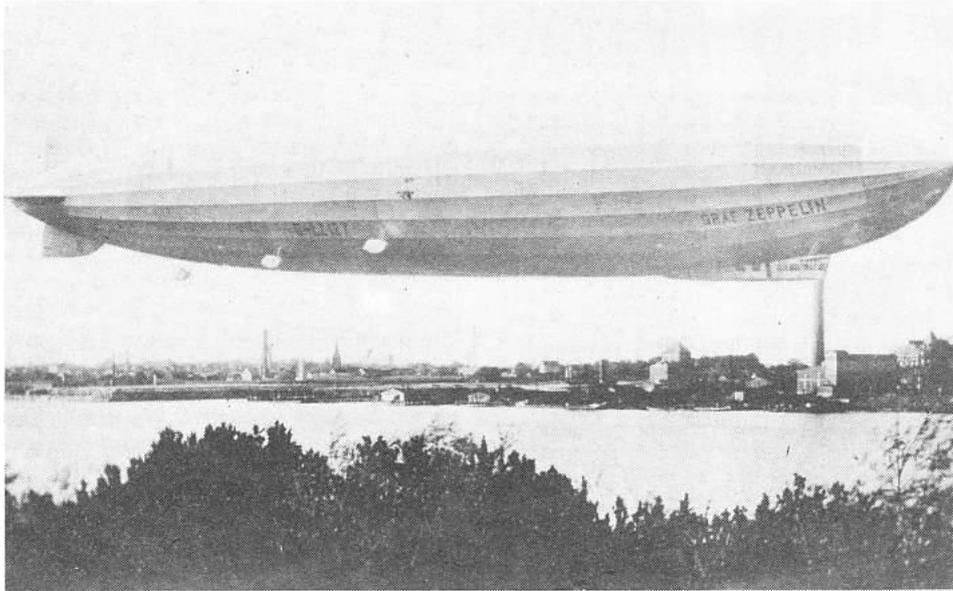
Sindse schon mal wieder mitte Eisenbahn jefahren? Na erlaumse mal, man wird ja wohl noch fragen dirfen, wo heit jeder zweite e Auto hat. Also ich bin, neilich und nach langer, langer Zeit wieder. Also sowas Jediejenes, sowas von Kommfort, rein nich zu glauben! Erst dachd ich, ich bin amänd wo falsch einjesteijen. Aber der Schaffner sajd, wär richtich und wär ja auch anjeschrieben 2. Klasse. Und das nannte sich Großraumwagen. Na ich sag all! Ich mußd foorts an frieher dänken, wie wir noch mitte Lietuvos geleschinkelei rumkarrjolten. Damals war de Mänschheit noch in mehr Klassen einjeteilt. De erste Klass war fier die ganz reichen Porritzens, wo nich wußden wohin mitte Penunsen. Allens mit rotem Samt und so weich, wie unsre Oma ihre Kannapee. Da hucktest rein wie in Abrahams Schoß. Und der Kontrollör sagd: Bitte die Fahrkarten!

Inne zweite Klass war alles aus jrauem Plüsch. Nich mehr janz so vornehm, aber immerhin noch janz scheen, wenn auch nich mehr so weich wie inne Erste. Und der Kontrollör sagd auch noch bitte.

Denn kam die dritte Klass. Die war schon fier das jewöhnlichere Volk, wo de Dittchens mehr zusammenhielt. Da warn die Bänke



Konfirmanden 1939 vor der Kirche in Nattischken  
Rechts im Bild die Einsenderin Erna Ogilvie, Breslauer Straße 33, 5308 Rheinbach



Zur Freude der Memeler ließ sich 1933 das Luftschiff „Graf Zeppelin“, fast zum Anfassen nahe, herabsinken. Bild: MD-Archiv

bloß aus Holz, immer so ein Lattche nebens andre jenagelt. Und die runde Nagelköpp klickten raus. Wenn hucktest, rutschtest immer nach vorn, weil das Holz so jlatt war. Denn warn auch noch Schilderchens mit so Benimmrejlern: Nich hinauslehnen! Nich anne Notbräms ziehen! oder „Nich im Wagen spucken!“ Als ob einer sowas schon machen würd! Äs war eben fier das jeweehnliche Volk und vleicht spuckten da auch welche. Der Kontrollör sagd' auch bloß: Die Fahrkarten! Und janz sälten hing er noch e Bitte dran. Dänn war wohl wer dabei, der aussah, als ob er eijentlich inne bässere Klass jehörte. Ja und dänn kam noch de vierte Klass! Ärbarmtsich! Das war denn kein Abteil, sondern mehr so e kleines Stubche mit vorn und hinten e lange Bank. Anne

Seiten waren de Tieren und de Fänsterchens, wo mit so langem Ledergurt aufzumachen gingen. Im Kriech jingen de Fänster nich aufzumachen, weil se de Ledergurte fir Koppels abjeschnitten hadden. Und die Bänke waren janz jeweehnliche Brätter und janz blank vons viele Behucken. Inne Mitt war viel Platz, und da lagen denn die Pungels und Leschkes und Körbe vonne Reisenden, Mennichsmal kickte aus so e Korbche e kareesiejer Ganter raus, wo dir im Bein kniff, daß de Bembergseidne gleich e paar Laufmachen kriegden. Und wänn der Kontrollör kam, dann knurrd er bloß: Fahrkarten! und bekickd se jenu, ob nich wo amänd jefälscht wären, bevor er ihnen knipste. Und daran sah man, daß de Mänschen in vier Klassen einjeteilt waren!

GGr.

## Ein wunderlicher Tag

Es muß so einige Jahre vor dem ersten Weltkrieg gewesen sein, als meine Mutter und ihre Schwester noch unverheiratet auf dem elterlichen Hof in Augstwilken, Kreis Pogegen, lebten. Zum Hof gehörte auch ein litauischer Knecht, der, wie allgemein alle litauischen Landarbeiter, katholisch war.

Dieser Knecht, nennen wir ihn Jons, wollte nun eines Sonntags zur Kirche gehen. Die nächste katholische Kirche war allerdings in Robkojen, etwa 15 km von Augstwilken entfernt. Außerdem war es Winter und die Landwege – eine Chaussee nach Robkojen gab es nicht – stark verstiemt. Meine Mutter und ihre Schwester überredeten den Jons, unter diesen Umständen doch zur evangelischen Kirche nach Laugszargen zu gehen. Dahin waren es nur wenige Kilometer und es wäre schließlich gleich, in welcher Kirche man zu seinem Gott bete. Der liebe Gott würde dafür schon Verständnis haben, daß man jetzt im Winter statt nach Robkojen zur benachbarten evangelischen Kirche in Laugszargen ginge.

Jons ließ sich also überreden und stiefelte nach Laugszargen. Nun hatte er aber einen schlechten Tag, oder richtiger gesagt, einen schlechten Sonntag erwischt. Der hiesige Pfarrer mußte in einem anderen Kirchspiel aushelfen und in der Laugszarger

Kirche fand nur ein sogenannter Lesegottesdienst statt, d. h. von einem Laien wurde nur das für den Sonntag geltende Evangelium verlesen. Aus diesem Grunde waren auch nur wenige Kirchenbesucher, vorwiegend ältere Leute, anwesend.

Jons, als Katholik mit dem Ablauf des Gottesdienstes in einer evangelischen Kirche nicht vertraut, wollte nicht auffallen und ging nach oben, wo keine Besucher saßen. An einen längeren Gottesdienst gewöhnt, war er überrascht, als nach kurzer Zeit die wenigen Leute die Kirche bereits verließen. Er sprach schnell sein Schlußgebet und eilte die Treppe herunter zum Ausgang. Aber es war schon zu spät und er hörte nur noch, wie die Kirchentür abgeschlossen wurde. Sein Schlagen an die Tür wurde vom Küster, der bei dem kalten Winterwetter schnell nach Hause wollte, nicht mehr gehört. Was nun? Zuerst versuchte er durch einen der anderen Ausgänge ins Freie zu kommen. Aber auch die anderen Türen waren verschlossen. Jetzt wurde es ihm doch unheimlich, als Katholik in einer fremdgläubigen Kirche eingeschlossen zu sein. Er lief an den Kirchenfenstern vorbei, um evtl. vorbeigehende Passanten auf seine verzweifelte Lage aufmerksam zu machen.

Nun lag die Laugszarger Kirche ziemlich

abseits von der Hauptstraße, so daß da selten ein Mensch vorbeikam. Nach längerer Zeit erblickte er doch eine Passantin und es gelang ihm, sie auf sich aufmerksam zu machen. Als diese den am Kirchenfenster wild gestikulierenden Mann im Dämmerlicht erblickte, glaubte sie, der Teufel treibe sein Unwesen in der Kirche. Sie raffte die Röcke hoch und lief davon.

Auf der Suche nach anderen Möglichkeiten aus der Kirche herauszukommen, fand Jons in der Sakristei ein Handbeil. Damit versuchte er die Kirchentür aufzubrechen, aber bei den schweren Eichtüren hatte er damit keinen Erfolg. Als noch zu guterletzt der Stiel abbrach, war auch dieser Versuch gescheitert.

Inzwischen war es dunkel geworden, die Wintertage sind ja kurz. War es ihm zu Anfang nur unheimlich gewesen in einer andersgläubigen Kirche eingesperrt zu sein, bekam er es jetzt im Dunkeln mit der Angst zu tun. Man muß noch bedenken, daß vor etwa 80 Jahren der Aberglaube, insbesondere auf dem flachen Lande, weit verbreitet war und es an Spukgeschichten mit Geistern und Teufeln nicht mangelte.

In seiner verzweifelten Lage fielen ihm die Glocken ein. Er tastete sich auf der Kirchturmtreppe nach oben und begann kräftig am Glockenstrang zu ziehen. Zu dieser Zeit saß der Küster beim Kartenspiel im Krug. Das Glockengeläut, ungewöhnlich laut und unmelodisch, jagte ihm einen gewaltigen Schrecken ein. Es war ihm unerklärlich, was da in der Kirche vor sich ging. Er mußte der Sache auf den Grund gehen auch wenn sie ihm unheimlich erschien. Er zündet die damals gebräuchliche Stallaterne an und stieg mit weichen Knien die Kirchturmtreppe hoch.

Als Jons den Lichtschein im Turm bemerkte, rannte er nach unten. Auf der Treppe trafen sie sich. Beide leichenblaß und mit schlotternden Knien. Auf den ausgestandenen Schrecken wurde im Krug einer gehoben, wobei der Küster es sich nicht nehmen ließ, einen auszugeben.

Zu Hause auf dem Hof hatte man vergebens auf Jons gewartet, wollte er doch zum beschenken, wie das abendliche Abfüttern der Tiere bezeichnet wurde, auf jeden Fall zurück sein. Als Jons nicht kam, haben meine Mutter und die Schwester Vieh und Pferde zur Nacht versorgt, und als sie sich dann später gerade schlafen legen wollten, tauchte Jons auf. Auf die besorgte Frage, was denn passiert sei, weil er erst jetzt in der Nacht heimkäme, gab er keine vernünftige Antwort, sondern murmelte nur auf litauisch vor sich hin: „das war heute ein wunderlicher Tag“. Mehr war aus ihm auch am nächsten Tag nicht herauszukriegen.

Erst einige Zeit später, als der Küster auf den Hof kam um im persönlichen Gespräch zu erreichen, daß man nichts gegen ihn unternehmen möge, da er ja nicht in böser Absicht den Jons in der Kirche eingeschlossen habe, kam der wahre Ablauf dieses wunderlichen Tages ans Licht. Auch Jons war nun bereit zu erzählen was er an diesem Sonntag in der evangelischen Kirche in Laugszargen durchlebt hatte.

Benno Dilba

**136 Jahre „Memeler Dampfboot“**

Werben auch Sie neue Bezieher, damit unsere Heimatzeitung erhalten bleibt.

# Ein königliches Treppenhaus in Memel

Von Gerda Rohde-Haupt

Als ich noch ein Kind war, durfte ich meine Mutter oft in die Stadt begleiten: Zum Fischmarkt, zu Robert Schmidts Buchhandlung – und in ein langgestrecktes, altherwürdiges Haus an der Dange, in dem sich mir eine königliche Welt öffnete. Wie Engelsflügel empfangen mich, sobald sich die schwere, dunkelbraun glänzende Tür auftat, zwei schön gewundene Treppen, die sich auf halber Höhe vereinigten, um wieder auseinanderstrebend das obere Stockwerk zu erreichen. In diesem kunstvoll sich aufwärtsschwingenden Treppen-Saal verweilte ich eine unermeßlich lange Kinderzeit, während meine Mutter ihren Bruder Kurt Blode besuchte, der hier im Magistratsgebäude tätig war. In diesem stattlichen Patrizierhaus, dem ehemaligen Wohnsitz von Frau Consentius, erwachte in mir ein kindlicher Sinn für längst Vergangenes. Und wie im Traum erahnte ich die mütterliche Königin – als würde ihre hohe, liebliche Gestalt auf jener Treppe stehen; denn ich kannte sie vom Bilde her in Lebensgröße – so daß sie, wie ein guter Geist, mir immer nahe war.

Und wirklich hat sie im Jahre 1807 in diesem Hause gelebt, die vom ganzen Volke geliebte Königin Luise von Preußen. Hier fand sie in den napoleonischen Kriegswirren eine Zuflucht. „Um lieber in die Hände Gottes als dieser Menschen zu fallen“, wie sie in ihrer Not bekennt, weicht sie zunächst von Berlin nach Königsberg aus. Doch der Siegeszug der Franzosen zwingt sie am 5. Januar, das Königsberger Schloß zu verlassen. Fiebernd und in Sorge um ihre sieben Kinder fährt sie durch Schnee und Eis über die Kurische Nehrung bis nach Memel. Von Hoffnung und Ausweglosigkeit hin- und hergerissen wartet sie Tag für Tag auf Nachricht von Friedrich Wilhelm III., ihrem königlichen Gemahl. Von Kydullen erhält sie einen Brief von ihm, der die Natur in ihrer unermeßlichen Gestalt widerspiegelt: „... den 11. 4. 1807. Heute kann man die Memel nicht überschreiten... Ich freue mich, daß ich Gelegenheit hatte, zum erstenmal in meinem Leben den Eisgang auf einem großen Flusse zu sehen.“ Im Sommer wendet sich der König in besonders mitfühlender Weise an seine Gemahlin: „Tilsit, den 10. 6. 1807. Du bist jetzt ohne Zweifel in den Wanderdünen der lieben Nehrung. Ich nehme an, daß Dich der Anblick des Meeres erfrischen wird...“ Doch freudlos antwortet darauf die von Krankheit gezeichnete Königin: „Memel, den 12. 6. 1807. Meine Reise war gut, aber so heiß, daß ich manchmal glaubte, zu sterben! Nicht ein bißchen Wind, das Meer sah aus wie ein kleines Bächlein, ganz klar und rein, der Sand war so heiß wie die Sonne...“ Trotz ihres schweren Leidens läßt sich die Königin im Juli 1807 zum Opfergang nach Tilsit bewegen. Nach diesen demütigenden Tagen faßt sie ihren ganzen Schmerz in ergreifenden Worten an ihren Bruder Georg zusammen: „Memel, am 5. 8. 1807. Reich an Erfahrung, arm an Glauben, leg' ich mein müdes Haupt an Deine Brust... Ganz erfüllt von dem großen Gedanken meiner heiligen Pflicht, flog ich nach Tilsit und sprach

das, was mir Gott eingab; allein ich sprach nicht zu einem Menschen, sondern zu einem – zu einem Wesen ohne menschlich Herz...“

Im nächsten Jahr, auf der Reise von Königsberg nach Petersburg, nimmt das königliche Paar wiederum Quartier in Memel. In ihrem Tagebuch schildert Königin Luise diese Fahrt sehr genau: „Für alle, die ich liebe... Wir reisten von Königsberg am 27. 12. 1808 um sieben Uhr morgens ab. Die 20 Meilen bis Memel machten wir in 10 Stunden, so daß wir nach sechs Uhr in unserer alten Wohnung bei Frau Consentius eintrafen; das Haff und die Dange hatten wir in Schritten auf sehr starkem Eise überquert. Am 28. waren wir bei 13 Grad Kälte gegen 8 Uhr unterwegs nach Polangen...“ Aber auch diese entbehrensreiche Winterreise zum Zaren Alexander konnte die langersehnte Hilfe nicht bringen. So kehrte die einstmals so frohgemute Königin krank an Leib und Seele nach Berlin zurück, ohne wieder Genesung zu finden. Mit ihrem Leitspruch im Herzen: „Deutschland ist das Heiligste, das ich kenne“, wurde sie im Juli 1810 aus dem irdischen Leben genommen. Doch ihr Geist entflamte die Seele ihres Volkes – bis zu seiner Befreiung...“

In Gedanken öffnet sich noch einmal die große, dunkelbraune Tür – das kunstvollschwere Treppenhaus empfängt mich wieder. Mir ist, als spüre ich die leidgeprüfte Königin, die einst den prächtig-weiten Raum mit ihrem hohen Sinn erfüllte... In Wehmut stehe ich davor; denn der, dem ich den Aufenthalt in diesem königlichen Haus verdanke – er lebt nicht mehr. Und mir bleibt nur ein warmes, immerwährendes Gedanken!



Der rote Leuchtturm in Memel vor 75 Jahren. Das kleine Mädchen auf dem Bild ist die Einsenderin: Elisabet Müller, Eichendorffstraße 24, 3388 Bad Harzburg.

## Erinnerungen an Nattkischken (Kr. Pogegen)

Das Kirchdorf Nattkischken lag unweit der Grenze zu Litauen. Zum Kirchspiel gehörten fünfzehn Dörfer. Die Bewohner entfernt liegender Ortschaften hatten einen sehr weiten Weg zum sonntäglichen Gottesdienst. Zu meiner Zeit gab es noch keinen Rundfunk, um einen Gottesdienst zu hören. So scheuten auch alte Leute nicht den weiten Weg zur Kirche. Zu Beginn des 1. Weltkrieges war Nattkischken über längere Zeit eine verwaiste Gemeinde, da Pfarrer Schuischel zusammen mit seiner Frau und vielen anderen im November 1914 von den Russen nach Sibirien verschleppt wurde.

Nur wenige blieben am Leben und kehrten nach einigen Jahren zurück. Pfarrer Schuischel kam als Schwerverkrankter mit seiner Frau zurück und starb bald darauf. Er wurde in der Kirche aufgebahrt und unter großer Beteiligung der Gemeinde auf dem Nattkischker Friedhof zur ewigen Ruhe gebettet. Missionar Jurkat kam dann vertretungsweise nach Nattkischken. Wir, vom Jahrgang 1902, sind bei ihm zum Konfirmandenunterricht gegangen und wurden am 16. September 1916 konfirmiert. Bekleidung für die Konfirmation war schwer zu beschaffen, es gab sie nur auf Bezugsschein.

Auf Missionar Jurkat folgte ein junger Pfarrer namens Hochleiter. 1927 kam dann Pfarrer Ogilvie mit Familie von Wannaggen nach Nattkischken. Wir alten Nattkischker würden uns sehr freuen, wenn seine Witwe, die in Rheinbach wohnt, uns noch etwas von unserem unvergessenen Heimatort berichten könnte.

Anna Burnautzki

## Seit 40 Jahren nicht gesehen . . . ?

Versuchen Sie es doch beim großen Bundestreffen der Memelländer in unserer Patenstadt Mannheim vom 12. bis 15. September im Rosengarten.

# 100 Jahre Memeler Segelverein

Als am 30. August 1884 der Memeler Segelverein (M. S. V.) gegründet wurde, ahnte wohl keiner der Gründungsmitglieder, daß dieser Verein sein 100jähriges Bestehen nicht in Memel würde feiern dürfen. Aber die im M. S. V. vorhandene Kameradschaft und die sich daraus entwickelten Freundschaften ließen den Zusammenhalt seiner Mitglieder auch nach 1945 nicht abreißen. So wurde jede sich bietende Gelegenheit genutzt, im Kreise der M. S. V.-er der unvergessenen Zeiten auf den heimatlichen Segelrevieren zu gedenken. Bis aus diesen Erinnerungen wieder eine – auch sportliche – Zukunft erwuchs. Das ergab sich aus der Bereitschaft des ältesten deutschen Segelclubs, des S. C. RHE aus Königsberg, die Patenschaft über den M. S. V. zu übernehmen. Denn der S. C. RHE hatte inzwischen in Hamburg wieder aktiv in das segelsportliche Geschehen eingegriffen und aus der schon traditionellen Freundschaft zwischen beiden Vereinen wurde nun aufgrund der Initiativen der Herren Dr. Wolfgang Scholz und Dr. Helmuth Lohfert, denen auch an dieser Stelle herzlich gedankt sei, die Patenschaft. Diese besteht nun auch schon 25 Jahre. Basierend auf dem Stamm der „Alten“ aus Königsberg und Memel ist jetzt daraus ein sehr aktiver, lebendiger Segelclub mit einer großen Jugendabteilung und zahlreichen clubeigenen Schiffen geworden. Die Mitglieder des Vereins, die diesem schon vor 1945 angehörten, haben die Traditionen beider Vereine an die nachwachsenden Mitglieder weitergegeben. Getreu dem Leitgedanken, daß Tradition nicht das Aufbewahren der Asche, sondern Weitergabe der Flamme ist.

So trafen sich am 23. Februar 1985 in den Festräumen der Handwerkskammer Hamburg 162 Vereinsmitglieder, darunter 40 Memeler, um das 130jährige Bestehen des S. C. RHE und das 100jährige Bestehen des M. S. V. gemeinsam zu feiern, wobei der S. C. RHE das Stiftungsfest des M. S. V. in den Vordergrund stellte. Nach Begrüßung durch den Vorsitzenden des S. C. RHE, v. Allwörden, ergriff dann der Sprecher der M. S. V.-er im S. C. RHE Ernst Jahn das Wort. Er gab in seiner Festrede mit viel innerer Anteilnahme einen Überblick über die Geschichte des M. S. V., die er seit 1922 selber miterlebt und weitgehend mitgestaltet hat. Er begrüßte alle, die von nah und fern ange-reist waren, insbesondere den an Jahren ältesten M. S. V.-er, den 92jährigen Martin Dumbries, und warf dann die Frage auf, wie es eigentlich vor 100 Jahren zur Gründung des M. S. V. gekommen war. Diese Frage beantwortete er dahingehend, daß schon vor Gründung des M. S. V. in Memel Segelsport betrieben wurde, was sich beinahe zwangsläufig aus der idealen Lage der Stadt an Haß und See ergeben habe. Das spätere Mitglied des M. S. V., der norwegische Konsul Henrick Sophus Skougaard, segelte schon damals mit eigenem Boot und nahm an mehreren Regatten auch des S. C. RHE teil. Nach einer dieser Regatten wurde die Gründung des M. S. V. beschlossen. Startkapital waren 12 (i. W. zwölf!) Mark. Ein verbliebener Überschuß aus der letzten Regatta. 1888 wurde der M. S. V. Mitglied des Deutschen Seglerverbandes. Der Vereinsbeitrag betrug 18 Mark p. a. Damit dürfte der M. S. V. der „teuerste“ Sportverein in Memel gewese-

sen sein. Die Blüte des Vereins begann im Jahre 1922 mit dem Bau eines eigenen Clubhauses und des dazugehörigen Yachthafens. Von dieser Zeit bis 1939 war Rechtsanwalt Felix Schröder Vorsitzender – seit 1930 Commodore – des M. S. V., unterstützt durch den Schriffführer, Hermann Scharfetter. Im Verlauf seiner weiteren Ausführungen erinnerte Jahn an die erfolgreichsten Regattakapitäne des M. S. V. und nannte die Namen der Boote, mit denen diese Erfolge errungen wurden. Der Yachthafen des M. S. V. wurde gern von auswärtigen Seglern aus Ostpreußen und Danzig, aber auch aus Skandinavien und dem Baltikum angelaufen. 1945 wurde die segelsportliche Tätigkeit des M. S. V. je unterbrochen. Durch die Patenschaft aber bleibe Name und Geschichte des M. S. V. erhalten.

Viel Beifall drückte den Dank der Zuhörer aus.

## Aus Memellandgruppen und Ortsgemeinschaften

### Bochumer Karneval

Am 16. 2. führte die Memellandgruppe Bochum und Umgebung in der Ostdeutschen Heimatstube ihre Jahreshauptversammlung durch. Trotz Eisglätte und klirrender Kälte waren doch noch 40 Memelländer und Freunde erschienen, die sich bei der gemeinsamen Kaffeetafel erst einmal erwärmen mußten. Danach folgten die Jahresberichte, die eindeutig die positive Entwicklung unserer Gruppe auswiesen. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Nach Bekanntgabe weiterer Veranstaltungstermine begann der gemütliche Teil. Das Motto lautete:

„Laßt uns froh den Tag beginnen,  
nur mit Frohsinn kann gelingen  
was man plant und was man tut.

Fröhlichkeit am frühen Morgen,  
befreit von Streß und Alltagsorgen  
und gibt uns neuen Lebensmut!“

Viele unserer Freunde bestiegen die Bütt, um lustige Geschichten, Gedichte und Büttenreden vorzutragen, die mit Beifall aufgenommen wurden. Unser Ostpreußischer Humor kam dabei nicht zu kurz. Karnevalsmelodien regten zwischendurch immer wieder zum Mitsingen, zum Tanzen und zum Schunkeln an. Die Stimmung steigerte sich, als jedem Teilnehmer ein Bärenfang oder ein anderes Getränk auf Kosten der Gruppe ausgeschenkt wurde.

Wieder einmal verliefen die wenigen und sehr gemütlichen Stunden viel zu schnell. Am 13. April wollen wir uns alle wieder zur Brauchtumsfeier einfinden. **W.Z.**

### Brauchtumsfeier in Iserlohn

Am Gründonnerstag, 4. 4. 85, hatte die Memellandgruppe Iserlohn zu einer Brauchtumsfeier in den Weingarten eingeladen und viele waren gekommen.

Die 3. Vors. Ursula Adolph begrüßte die Landsleute und als Gäste Bürgermeister Lindner und Herrn Flämig von der Stadt Iserlohn. Ebenso Frau Greger, 1. Vors. der Ostpreußengruppe Hemer und Herrn Dlugosch, 1. Vors. der Oberschlesiergruppe

Nach einer ausgiebigen Stärkung am kalten und warmen Büfett überbrachte in einer Tanzpause Harald Lindenau die Grüße befreundeter Segelclubs. In seiner humorvollen Art erzählte er von kleinen und größeren Begebenheiten auch am Rande des Segelsports, die nur aus dem Charakter und der Mentalität der damaligen M. S. V.-er heraus verstanden werden können. Ein Spiegelbild selbstbewußter Individualisten. Heiterkeit herrschte vor, aber auch etwas Wehmut schwang mit.

Es waren nicht nur die jüngeren Teilnehmer an diesem stilvollen und gelungenem Stiftungsfest, die bis weit nach Mitternacht eifrig das Tanzbein schwingen. In Gesprächen wurden persönlichen Erinnerungen wachgerufen, ausgetauscht oder weitergegeben. **Dr. Häwert**

**Anmerkung der Redaktion:** Die AdM hatte den Segelclubs zu deren Jubiläen ein Glückwunsch-Schreiben übersandt und einen Wimpel mit Memel-Wappen beigelegt.

Iserlohn. Durch das Programm, das von Marion Bürger und Monika Reitz musikalisch untermalt wurde, führte Kulturwart Karl Klemm. Gedichte wurden von den Geschwistern Klumbies und Liebtraut Andreas vorgelesen. Heidi Adolph berichtete von den Osterbräuchen in der Heimat. Ein Dia-Vortrag von Kulturwart Klemm rundete das Programm ab. Die Tische waren österlich geschmückt und jeder bekam ein Nest mit bemalten Eiern. Für die Kinder hatte der Osterhase außerdem Eier im Garten versteckt. Zum Kaffee gab es Gründonnerstagskringel nach einem alten Rezept des verstorbenen 1. Vorsitzenden Wilhelm Kakies. Auch das „Schmackostern“ hat nicht gefehlt.

Die Ehrenvorsitzende Frau Herta Kakies sprach Dankesworte für den gelungenen Nachmittag, der mit dem Ostpreußenlied endete. **Der Vorstand**

### Frühlingsfest in Flensburg

Am 13. März trafen sich die Memelländer aus Flensburg und Umgebung zu einer Frühlingsveranstaltung in Dittmers Gasthof. Nach der Begrüßungsansprache des 1. Vors. Benno Kairies wurden die nächsten Zusammenkünfte bekanntgegeben. Das Haupttreffen am 28. April in Hamburg, das Ostseetreffen am 16. Juni in Flensburg und das Bundestreffen im September in Mannheim. Danach wurde der Kulturfilm „der Frühling“ vorgeführt, der von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Im Anschluß wurden noch einige Gedichte und Lesungen über den Frühling daheim gebracht. Nach den Vorträgen blieb man noch eine Weile bei netter Unterhaltung zusammen. **H.E.**

### Sonntagskonzert in Iserlohn

Die Memellandgruppe Iserlohn, Märkischer Kreis, hatte am 17. März zu einer musikalischen Feierstunde eingeladen. Leit-spruch: „Heimat, wir denken an dich“. Im Rahmen des Sonntagskonzerts der Musikschule Iserlohn unter Leitung von Erika Hinterleuthner spielte das Akkordeonorchester. Gedichte und Soloeinlagen, dazu der Marine-Shanty-Chor unter Bodo Scheuch



### Volksschule Matzken 1936

1. Reihe oben von links: Lehrer Schwellnus, Marie Lenkautzki, ?, ?, Alice Gleich, Ernst Simoneit, Erich Rogat, Hans Labrentz, Kurt Stremkus, Ernst Gailus, Walter Sklaschus, ?, Bruno Nopens, Johann Mehleit, ?, Lehrer Kaspereit. 2. Reihe von links: Naujoks, ?, Gertrud Sklaschus, Irmgard Rogat, Hoffmann, ?, Käte Nopens, Helmut Klimkeit, Heinrich Naujoks, ?, Rudi Rogat, ?, ?, ?, Ernst Mehleit, Naujoks. 3. Reihe von links: Anna Meikies, Konrad, Stonus, Stonus, Raudies, Georg Meikies, Erich Meikies, ?, ?, ?, Schernus, ?, ?. 4. Reihe von links: Anna Surplies, Stonus, ?, Ruth Dauskart, Meta Konrad, Erna Schuischel, Matzkus, Herta Schillus, Käte Schillus, Cordoan, Rudzewsky, Martha Mehleit, ?, ?. Soweit sind mir noch die Namen in Erinnerung. Vielleicht kann jemand, der sich auf dem Bild erkannt hat, an mich schreiben: Johann Mehleit, Rosenweg 1, 8901 Zusmarshausen.

mit dem Nehrungslied, und von Gorch Fock „Weiß ist das Schiff, das wir lieben“ und weitere Chordarbietungen brachten viel Abwechslung ins Programm. In der Ansprache von S.-Schuldirektor a. D. Werner Lippke wurde der tragischen Geschehnisse von Flucht und Vertreibung gedacht, als einer politischen und menschlichen Katastrophe von weltgeschichtlicher Tragweite. Vorsitzender Werner Grußening gedachte der Toten, die dieser Exodus uns abgefordert hat: „Die Besiegten eines Krieges dürfen nicht von Menschlichkeit und von Selbstbestimmungsrecht ausgeschlossen werden. Erst durch Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Einsicht und Toleranz ist ein echter und gerechter Friede erreichbar“.

Grußworte des Bürgermeisters Helmut Lindner schlossen sich inhaltlich den Ausführungen an.

### Pferdeköpfe zieren Scheunendächer

„Handgeschnitzte Pferdeköpfe auch auf niedersächsischen Dächern, wie bei uns zu Hause – dann sind wir hier ja richtig!“ So meldete sich eine Stimme aus der Versammlung der oldenburger Memellandgruppe am 24. 3. in der „Friedenseiche“.

Das Treffen begann mit Vorstandswahlen. Das Ergebnis: 1. Vorsitzender Hans Salla-witz wurde in seinem Amt bestätigt. Vertreterin (2. Vors.) wurde Elisabeth Kluge, die auch weiterhin als Kulturwart und Schriftführerin amtiert. Kassenwart blieb Landsmann Schmidtke. Als Beisitzer wurden die Damen Luzie Skrandies und Böttcher gewählt. Wie man sieht, dominieren in Oldenburg die Damen.

Anschließend wurden die nächsten Treffen bekanntgegeben, darunter auch das 100jährige Jubiläum der Schwarzortler Kir-

che im August. Wer näheres über diese Feier in Bockhorn, Kr. Friesland, erfahren möchte, der wende sich bitte an Elisabeth Kluge, Hörnestr. 7, 2930 Varel 2, Tel.: 04451/3618.

Viele Erinnerungen an die Heimat wurden wachgerufen bei der Wanderung über die Dörfer rund um Memel. Luzie Skrandies, immer wieder mit begeisterten Zurufen unterstützt, kommentierte eine reizvolle Dia-Serie. Und wie bei allen Veranstaltungen der Memelländer, wurde auch hier begeistert gesungen und – viel erzählt. Von hier aus noch ein herzlicher Dank an die Gestalter der herrlichen Kaffeetafel. Übrigens glühten an den darauffolgenden Tagen bei den Organisatoren die Telefone: „... war das ein schöner Nachmittag!“

### Feierstunde in Lübeck

Die traditionsgemäß alljährlich stattfindende Feierstunde zum 22. März stand in diesem Jahr unter dem Motto 380. Geburtstag Simon Dachs. G. Endrejat umriß in seinem Referat für die Gäste die Bedeutung dieses Tages für uns Memeler und erntete Beifall für seine Worte: „Für uns ist der 22. März ein Nationaler Feiertag“. Er gab einen kurzen Abriss über das Leben und Wirken unseres Heimatdichters. Rainer Klohs am Klavier von Luise Linde begleitet, erntete für seine Lieddarbietungen stürmischen Beifall. Die Rezitationen hatten Hertha Frischmann und Elfriede Schmid übernommen.

Besonders freuten wir uns über das Interesse der Gäste. Ein Mecklenburger zeigte uns eine alte Gedichtsammlung aus dem 19. Jahrhundert, ein Danziger bat, die ganze Veranstaltung auf Tonband aufnehmen zu dürfen und eine Königsbergerin stellte sich als Urenkelin unseres Heimatdichters in 8. Generation vor und hatte gleich ihren vollständigen Stammbaum mitgebracht. **Jsk**

### Jahreshauptversammlung in Essen

Am 24. März hatte der Vorstand zur Jahreshauptversammlung eingeladen, die gut besucht war. Nach Verlesung des Jahresberichtes von 1983 + 84 und des Kassenberichtes wurde dem Vorstand Entlastung erteilt. Die folgenden Neuwahlen ergaben einstimmig Wiederwahl des bisherigen Vorsitzenden H. Waschkie, der nun dieses Amt 33 Jahre ausübt. Wiedergewählt wurde Kassenverwalterin W. Waschkie. Zum zweiten Vorsitzenden wurde Walter Kubat, Essen 11, Unterstr. 34 a (früher Rucken), gewählt. Ldsm. Selmons ist weiter für Veranstaltungen und Feiern verantwortlich. Beisitzer sind Frau Schlenther und Frau Wittkowski.

Ldsm. Waschkie gedachte des 106. Geburtstages unserer Heimatdichterin Agnes Miegel. Er las aus ihrem Leben und Werken. Anschließend wurde der Rückgliederung des Memellandes gedacht, die leider nur von kurzer Dauer war und mit Kriegsende am 8. Mai die endgültige Austreibung aus unserer geliebten Heimat brachte. In Anbetracht des Osterfestes berichtete der Vorsitzende über Osterbräuche in Ostpreußen von Gründonnerstagskringel über Was-serholen bis zum Schmackostern.

Im geselligen Teil wurden bunte Geschichten aus der Osterzeit von unserem „Tante Malchen“, Maria Wittkowski, in heimatlicher Mundart, gebracht. Aber auch ernstere Beiträge von Ldsm. Selmons wurden dankbar aufgenommen. So blieb man noch lange in fröhlicher Unterhaltung beisammen. Nächster Termin ist Sonntag, der 30. Juni. Auch auf das Ostpreußentreffen am Pfingstsonntag in Düsseldorf wurde hingewiesen.

H. Waschkie



**Flensburg:** Zum Haupttreffen der Memelländer in Hamburg am 28. April ist eine gemeinsame Busfahrt geplant. Anmeldungen, möglichst sofort, bei Benno Kairies, Christinenstr. 20, 2390 Flensburg, Telefon 0461/52111 und bei Hildegard Endewardt, Dübelerstr. 46, Flensburg, Tel. 0461/96673. Auch Gäste sind wie immer herzlich willkommen. **Der Vorstand**

**Düsseldorf und Umgebung: Am Sonntag, dem 12. Mai um 15 Uhr,** findet im Haus des Deutschen Ostens – Eichendorffsaal, 1. Obergeschoß – Bismarkstr. 90, 4000 Düsseldorf (unmittelbar am Hauptbahnhof), unser diesjähriges Frühlingstreffen statt. Mit Gesang und Unterhaltung, bei Kaffee und Kuchen, wollen wir beisammen sein. Vorgeführt wird die Dia-Serie „Das Memelland vor dem 2. Weltkrieg, nördl. Teil“. Um rege Teilnahme wird gebeten. Alle Memelländer, Gäste, Freunde und die Jugend sind wie immer herzlich willkommen. **Rug.**

**Celle und Umgebung: Am 19. Mai 85 um 15.30 Uhr** treffen wir uns in der Fuhrmanns Schänke „Zur Alten Masch“ in 3100 Celle, St. Georgs-Str. 26–27, zu einem gemütlichem Beisammensein. Alle Landsleute, Freunde und Bekannte sind hierzu recht herzlich eingeladen. Einladungen werden rechtzeitig verschickt.

**AdM-Kreisgruppe Lübeck:** Wir laden sehr herzlich zu unserer nächsten Veranstaltung am **Sonntag, 21. April um 15 Uhr** ein, die im „Salon Stettin“ des Lysia-Hotels zu Lübeck stattfindet. „Elfriede Kopp reist nach Ostpreußen“ heißt die Diafolge, die 1984 aufgenommen wurde. Die Fahrt geht über Danzig nach Südostpreußen. Bringen Sie auch Ihre Freunde mit, damit die sehen, wie schön Ostpreußen ist!

**Achtung! AdM-Werkgruppe Lübeck!** Ab Sofort finden unsere Bastelnachmittage jeweils am 2. und 4. **Dienstag** in jedem Monat im Party-Raum des Gemeindehauses zu St. Marien statt. Z. Zt. üben wir uns im Buchbinden! Die nächsten Termine: 16. und 30. April, 14. und 28. Mai!

**Dortmund:** Auch wir wollen uns nach der Winterpause wieder treffen. Unsere nächste Zusammenkunft ist am **Samstag, dem 4. 5. um 16 Uhr** in der Reinoldi-Gaststätte, Dortmund, Reinoldistr. Diese wird im Zeichen des Frühlings stehen; es sollen aber auch die auf uns zukommenden Tagungen des Jahres 1985 besprochen werden.

**Reutlingen-Tübingen:** Am **28. April** Jahreshauptversammlung der Memellandgruppe um 15 Uhr im Hotel Garni Engelhardt, Pfullingen, Hauffstr. 111. Gäste und neue Landsleute sind herzlich willkommen.

**Schleswig:** Für die Memelländer aus Schleswig und Umgebung findet am **Samstag, 4. Mai** im Hotel „Deutscher Hof“, Schleswig, Schleistr., um 15 Uhr, ein Zusammensein bei Kaffee und Kuchen statt. Es soll die Dia-Serie „Von Süderspitze bis Schwarzort“ gezeigt werden. Gäste sind gleichfalls herzlich willkommen.

### Düsseldorf

Landsleute aus dem Kirchspiel Prökuls treffen sich beim Deutschlandtreffen der Ostpreußen, Pfingsten 1985, in der Heimatkreishalle für das Memelland im Messegelände in Düsseldorf. Auf Wiedersehen in Düsseldorf.

### Ostpreußenchor Hamburg

Am 18. 5. feiert der Ostpreußenchor Hamburg e.V. sein 35. Stiftungsfest. Wir laden alle herzlich dazu ein, in die Provinzialallogie von Niedersachsen, Moorweidenstr. 36, 2000 Hamburg 13 (gegenüber dem S-Bahnhof Dammtor). Beginn 18 Uhr, Einlaß ab 17 Uhr. Wir beabsichtigen wieder, wie zu unseren Weihnachtsfeiern, eine Tombola aufzustellen und würden uns über Spenden (Postcheckkonto 70440-201) oder Geschenke sehr freuen. Sie können gerne Ihre Karten telefonisch vorab bestellen bei Frau Maria Hempf, Tel. 7122419 oder Frau Marianne Günther, Tel. 7123007. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

**Stuttgart: Am Samstag, 4. 5.,** treffen wir uns um 14 Uhr im „Haus der Heimat“, Schloßstr. 92 – zu erreichen mit der Straba Linie 9, Haltest. Schloß – Johannesstr. Programm: 1. Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen; 2. Dia-Serie „Arbeit und Leben im Memelland“, „See- und Handelsstadt“; 3. Gemütliches Beisammensein. Wir würden uns freuen, wenn Sie sehr zahlreich mit Freunden und Bekannten erscheinen würden.

Ihr Vorstand



**Marie Gefroy** geb. Niederstraßeßer zum 95. Geburtstag am 28. 1. Mit ihrem Mann John, der vor 40 Jahren in russischer Kriegsgefangenschaft verstarb, betrieb die Jubilarin in Memel, Tilsiter Str. 25, ein Lebensmittelgeschäft. Sie lebt heute im St. Elisabeth-Stift in 3558 Frankenberg/Eder

und erfreut sich noch erstaunlicher körperlicher sowie geistiger Frische. So konnte ihr auch ein nicht gerade alltäglicher Geburtstagswunsch erfüllt werden: Gänsebraten wie zu Hause in Memel, danach Eis mit Früchten. Lieder aus ihrer Jugendzeit und Choräle, von drei Trompeten intoniert, krönten einen glücklichen Ehrentag im Kreise ihrer Lieben.

Marie Gefroy macht gern Spaziergänge und besorgt selbst noch mancherlei Erledigungen. Sie ist in Gedanken oft in der alten Heimat und bedient dann ihren Kassettenrekorder, um Tonbänder von Memeltreffen und Lieder der Heimat abzuspielen.

Das MD schließt sich allen guten Wünschen ihrer Familie und Freunde für einen gesegneten Lebensabend an.

**Katharina Hagen** aus Memel, Schützenstr. 2, zum 94. Geburtstag am 23. 3. Die Jubilarin wohnt jetzt Kanalstr. 6, 2400 Lübeck 1. Alle guten Wünsche und Gottes Segen, auch von ihrer Heimatzeitung.

**Charlotte Schwarz** geb. Weiß, früher Memel, Ziegelei Tauerlauken, zum 90. Geburtstag am 18. 3. Jetzt lebt sie in 2126 Adendorf/Lüneburg, Robert-Lehmann-Ring 8.

**Dorothea Schikschnus** gebürtige Nidderin, jetzt wohnhaft in Dortmund-Laustrog 14, Hinnenberg 23, zum 86. Geburtstag am 31. 3. 85. Im Kreise ihrer 4 Kinder mit Fa-

milien verlebte sie diesen Tag in recht guter Verfassung. Es gratulierten Bekannte und die Memellandgruppe Dortmund.

**Gustav Fiergolla** aus Pogegegen, jetzt Bahnhofstr. 268, 2864 Hambergen, zum 85. Geburtstag am 14. März.

**Helene Sewerin** aus Memel, Töpferstr. 16, zum 85. Geburtstag am 17. 3. Sie wohnt jetzt im Nellini-Stift, 6000 Frankfurt 50.

**Urte Karallus** aus Clausmühlen bei Memel, jetzt Sb, 5, 6800 Mannheim 1, zum 84. Geburtstag am 24. April.

**Heinrich Kantschat** zum 82. Geburtstag am 24. April, früher Dronszen, Kr. Heydekrug, jetzt 5600 Wuppertal 12, Jöferweg 13. Es wünschen viel Glück und Gesundheit die Kinder und Enkelkinder.

**Paul Degling**, früher Heinrichsfelde, Kr. Heydekrug, jetzt 3131 Rehbeck, zum 80. Geburtstag am 4. April.

**Lydia Kiutra** zum 80. Geburtstag, den sie am 7. Januar feierte. Früher wohnte die Jubilarin in Uszpelken bei Mädewald, die heutige Anschrift lautet Steinfeldstr. 11, 3559 Allendorf I / Eder. Dem Kreis der Gratulanten, die Ihr alles Gute wünschen, schließt sich auch das Memeler Dampfboot an.

**Anna Schuischel** aus Standschen bei Dt. Crottingen, Kr. Memel, zum 78. Geburtstag am 23. April. Sie wohnt jetzt Sinsheimer Str. 51, 6800 Mannheim-Seckenheim.

### Franz Jurkat 75 Jahre alt



Wer kennt ihn nicht, den langjährigen Torwart des Sportvereins „Frisch auf“ Laudzen. Am 25. 3. 1910 dort geboren, erlernte er in Heydekrug bei der Firma Heider in der Triftstr. das Maurerhandwerk. 1939 zur Wehrmacht eingezogen, erlebte er die Schrecken des Krieges von Polen

bis Stalingrad, wo er 1943 als Schwerverwundeter noch mit dem letzten Flugzeug ausgeflogen wurde. Auf Hela geriet Jurkat in russische Gefangenschaft und wurde 1946 entlassen.

Mit seiner Frau Marta lebt er heute in 3223 Dellingsen 2, Untere Hilsstr. 37. Als heimatbewußter Memelländer besucht er jede Veranstaltung der AdM und ist fleißiger MD-Leser. Seine Laudzener Schulfreunde, Fußball- und Segelfliegerkameraden wünschen ihm weiterhin Gesundheit und alles Gute. Das MD schließt sich diesen Wünschen an.



**Haupttreffen der Memelländer  
in Hamburg am Sonntag, 28. April 1985  
im CURIO-HAUS, Rothenbaumchausee 13  
Nähe Dammtor-Bahnhof · Einlaß ab 9.00 Uhr**

## Programm

für das Haupttreffen der Memelländer  
am Sonntag, dem 28. April 1985

- 10.00 Uhr **Gottesdienst** – Pastor **Ulrich Scharffetter**, Wriedel.  
Musikalische Gestaltung:  
Frau **Hildegard Scharffetter**, Bergedorf (kl. Saal, Parterre)
- 11.30 Uhr **Feierstunde** – (gr. Saal, 1. Stock)  
Chor: Wir lieben sehr im Herzen  
(Worte und Melodie: Daniel Friderici)  
Ännchen von Tharau (Worte: Simon Dach, Weise: Friedrich Silcher)
- Begrüßung: 1. Vors. der AdM **H. Preuß**
  - Rezitation: Unmöglich (Dr. Wilh. Brindlinger)
  - Totenehrung: Pastor **Ulrich Scharffetter**
  - Chor: Land der dunklen Wälder  
(Worte: Erich Hennighofer, Weise: Herbert Brust)
  - Ansprache: **Uwe Greve**, Journalist, Kiel
  - Chor: Die beste Zeit  
(Worte: Martin Luther, Satz: Melchior Vulpus)
  - Frühlingsfeier  
(Text: L. Uhland, Melodie: Mendelssohn)
  - Rezitation: Mein Memelland (Dr. Wilh. Brindlinger)
  - Schlußwort: 1. Vors. der AdM **H. Preuß**
  - Deutschlandlied

- 14.30 Uhr Dia-Vortrag „725 Jahre Memel“, zusammengestellt und gesprochen von  
**H. Preuß**, vorgeführt von Herrn **Jäger** (Raum wird bekannt gemacht).
- 15.00 Uhr Tanz im großen Saal mit der Kapelle **Rathmann**

**Mitwirkende:** Ostpreußenchor Hamburg, Ltg. Fr. **Maria Lehmann-Grube**  
Margarete Bocksnick, Eva Brunschede (Rezitationen)

**Ausstellungen:** Heimatbuchdienst **Georg Bansaser**, Hörter  
Postkarten, Aquarelle, **Willi Griemberg**, Heide

Eigenbeitrag: DM 5,-

Änderungen vorbehalten!



Tante Emmas Sohn hat sich verlobt. Bekannte kommen Tante Emma gratulieren und fragen, wie die Auserwählte denn nun aussieht.

„Na is wie is,“ meint Tante Emma, „e Schönheit isse jrad nich, aber man sieht sich ein!“

Zwei Buben wandern gemeinsam vom Kommuniionsunterricht nach Hause.

„Du,“ sagt der eine, „was der Pfarrer da vom Teufel erzählt hat, ob es den wirklich gibt?“

„Ach was,“ meint der andere, „das ist wie mit dem Weihnachtsmann und dem Osterhas'. Ist alles der Papa!“

In der untersten Klasse der Dorfschule durften die Kinder den Herrn Lehrer noch per Du anreden. Nun hat sich der Schulrat zum Besuch angesagt.

„Daß ihr mir nie den Herrn Schulrat mit Du anredet, immer Herr Schulrat sagen, klar!“

„Na Kinderchen,“ fragt der gestrenge Herr, „habt ihr schon was von den zehn Geboten gehört? Wer kann mir welche nennen?“

Emil meldet sich und legt, nach kurzem Zögern, los: „Der Herr Schulrat soll nicht stehlen, – Herr Schulrat soll nicht ehebrechen, – Herr Schulrat soll den Feiertag heiligen!“, bis ihn der Herr Lehrer zum Schweigen brachte.

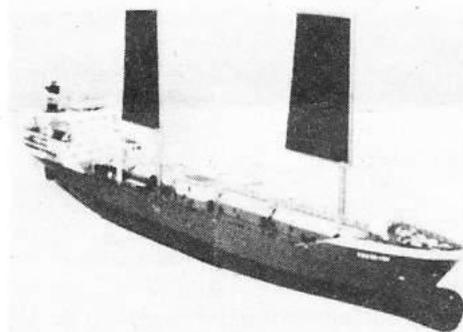
In der Grundschule spricht der Lehrer über den lieben Gott, und die Kinder machen auch flott mit. Gott ist die Liebe, Gott ist der Allmächtige, Gott ist der Helfer, wird ihm zugerufen. Dann stocken sie. „Na Kinder,“ hilft der Lehrer ein, „wovon geht denn alles Licht aus?“

„Na von's Pusten!“ ruft Klein Annchen.

## Wer – Wo – Was ?

### Hohe Auszeichnung für Horst Munk

Dem Memelländer Horst Munk, Vorsitzender der Kyffhäuser-Kameradschaft Trutzhain, wurde eine besondere Ehrung zuteil. Aufgrund seiner Verdienste um die Aussöhnung und um die Anknüpfung von Freundschaftsbanden zwischen den ehemaligen Kriegsgegnern wurde er mit dem Ehrenkreuz des Internationalen Europäischen Frontkämpferverbandes ausgezeichnet. Dieser Orden wird nur in seltenen Fällen verliehen. In der Bundesrepublik gibt es bisher sechs Träger dieser Auszeichnung.



### Tanker unter Segel

Rund 20 Prozent Energieeinsparung verspricht sich die Kieler Lindenau-Werft von einem Segelrigg, das als zusätzlicher Antrieb für Handels- und Touristenschiffe die Windkraft ausnutzen soll. Dieses Projekt wurde gemeinsam mit der Hamburgischen Schiffbau-Versuchsanstalt und der Friedrich Weiß Forschungs- und Entwicklungs-GmbH erarbeitet.

Gleich zwei Geburtstage konnte der gebürtige Memeler **Werner Schmidt** im März feiern. Seit zehn Jahren führt er zusammen mit seiner Ehefrau Ilse das beliebte Ausflugslokal „Hermannshöhe“ am Brodtener Steilufer in Travemünde. Gleichzeitig mit dem Jubiläumstag beging Schmidt seinen 51. Geburtstag.

Auf einer Veranstaltung der LO in Hildesheim bestritt **Georg Greutz** den Großteil des Abends mit Gedicht- und Prosavorträgen in heimischer Mundart. Neben heimatlichem Humor bot sein Vortrag auch Nachdenklich-Besinnliches.

### Eine weitere Memelstraße

Über dreihundert Orte in der Bundesrepublik Deutschland besitzen Straßen und Plätze mit dem Namen „Memel“. Viele dieser Straßenbezeichnungen wurden durch unsere Landsleute beantragt, vermittelt und gefunden. Nach längerer Zeit haben wir nun eine weitere Memelstraße in 2957 Westoverledingen, Kreis Leer, gefunden. Sie wurde mitgeteilt durch Siegfried Preuß, Gronevoldstr. 4, 2953 Westrhauderfehn, dem wir für seine Aufmerksamkeit danken.

### Gesucht wird:

Familie Horst Heitmann aus Memel, Alexanderallee, gegenüber der Hauptpost (Dampfwäscherei Blitz). Mitteilungen bitte an die Redaktion des MD, Babenend 132, 2900 Oldenburg.

## Mit 70 noch aktiv

Der Memler Allroundsportler Jonny Köhler ist trotz seiner 70 Lenze noch immer aktiv. Auf der Europameisterschaft der Eissegler in Schweden, an der sieben Nationen teilgenommen haben, erkämpfte der Senior der gesamten Europäischen DN-Eisseglerflotte bei harter Konkurrenz und schwierigen Eis- und Windverhältnissen von 49 Teilnehmern den 10. Rang.

Jonny ist den Memelern noch gut als Kanusportler, Fußballer und Segler in Erinnerung. Er war mehrfacher Gaumeister und qualifizierte sich auch auf deutschen Meisterschaften im Einerkajak.

Erfreulich, daß dieser alte Haudegen immer noch dabei ist und in seinem Kameradenkreis große Anerkennung findet. Möge er noch lange frisch und gesund bleiben, um den Stander des Kurischen Eis-Yacht-Clubs Memel würdig zu vertreten.

Seine Lehrmeister auf dem Haff waren Walter Prieß und Erik v. Holst, die den noch unter uns weilenden „Kuren“ unauslöschlich in Erinnerung bleiben.

Über 2000 Besucher konnten auf der Ausstellung „Die Kurische Nehrung von Cranz bis Memel“ in Malente-Gremsmühlen begrüßt werden.

Auf der Jahreshauptversammlung der LO in Gelnhausen wurde Willy Kurmies aus Szabern-Wittko (Plicken 3) zur besonderen Verwendung in den Vorstand gewählt.

**„OSTSEETREFFEN“ in Flensburg am 16. Juni 1985 im Soldatenheim „Treffpunkt Weiche“, Alter Husumer Weg 222**

## Erich Koch

Ein Name, der jedem Ostpreußen das Blut in Wallung bringt. Wenn es einen Menschen gibt, dem immer noch Abscheu und Verachtung gilt, dann ist es der ehemalige Gauleiter von Ostpreußen. Auch uns Memelländern, die erst spät zum Reich zurückgekehrt sind, hat dieser gewissenlose Mann unsagbares Leid zugefügt. Er war es, der eine rechtzeitige Evakuierung der schwer bedrohten Bevölkerung verhinderte. Wem klingen seine Worte nicht noch heute im Ohr: „Ostpreußen, krallt euch in eure Heimatde!“

Während jedes eigenmächtige Verlassen des kurz vor dem Einbruch der Russen stehenden Landes mit Todesstrafe bedroht war, flüchtete Koch auf einem eigens für ihn bereitgestellten Schiff unter Geleitschutz. Mit Sack und Pack, mit Wagenladungen voll geraubter Schätze verschwand er, ohne daß auch nur ein einziger von den in Pillau zusammengedrängten Flüchtlingsmassen an Bord genommen wurde.

Zusammengeschossene Flüchtlingstrecks auf dem Eis des Frischen Haffes, von Panzern zermalmte Bauernwagen, viele tausend Tote an den Straßenrändern, gehen auf das Schuldkonto Kochs, der wie ein

Fürst gelebt und „regiert“ hatte. Unzählige Landsleute, von den Russen abgeschnitten und zur Umkehr gezwungen, wären am Leben geblieben, wenn er der dringenden Forderung der Wehrmacht nach rechtzeitiger Räumung des Landes nachgekommen wäre.

Was ist aus diesem Mann geworden, der, verglichen mit den in Nürnberg zum Tode Verurteilten, diese Strafe vielfach verdient hätte? Nun, auch er wurde von einem polnischen Gericht, allein wegen der im besetzten Polen verübten Verbrechen, zum Tode verurteilt. Aber – er lebt heute noch als prominenter Häftling im Zuchthaus Wartenburg.



In der Pose des Diktators: doch der Jäger unverdrossen, hatte wieder nichts geschossen. Die Aufnahme entstand 1944 nach einer Jagd.

Eine deutsche Zeitung berichtete vor kurzer Zeit: „Nach fünf Wochen währendem Prozess wurde das Todesurteil verkündet. Im November 1959 wies der Oberste Polnische Gerichtshof einen Revisionsantrag Kochs zurück. Ein Gnadengesuch wurde vom polnischen Staatsrat Ende März 1960 endgültig abgelehnt. Gleichwohl kam es – angeblich wegen des schlechten Gesundheitszustandes des Häftlings – fortan nicht zur Vollstreckung des Todesurteils.“

Im Prominentengefängnis im masurischen Wartenburg führt Koch, gemieden von seinen Mitgefangenen, ein eher bequemes Leben. Er darf Verwandtenbesuche aus der Bundesrepublik empfangen, er hört Radio, und jede Woche soll er – so haben wir es jedenfalls erfahren – eine deutsche Zeitung bekommen. Ausgerechnet das in Hamburg erscheinende „Ostpreußenblatt“, publizistische Plattform Heimatvertriebener aus der zwischen Sowjets und Polen aufgeteilten deutschen östlichsten Provinz. Länger als in allen anderen Zellen darf bei Koch das elektrische Licht brennen, denn der Einsitzer schreibt seine Memoiren und er soll fast am Ende damit sein. Die Erinnerungen des überraschend vitalen Geistes sollen übrigens bald im Eigenverlag der Wartenburg Strafanstalt herauskommen. Man verspricht sich ein großes Geschäft. Der 79jährige hofft sogar begnadigt und in die Bundesrepublik Deutschland abgeschoben zu werden. Er glaubt, wie in Wartenburg zu erfahren ist, zu jenen etwa 125000 Deutschen in Polen zu gehören, die im Zuge der jüngsten Bonn-Warschauer Abmachun-

gen endlich grünes Licht für eine Umsiedlung bekommen sollen. Kein Zweifel, Hitlers Lieblingsgauleiter will „heim ins Reich“.

Was mancher möglicherweise noch weiß: Koch ist kein Ostpreuße. Er stammt aus Wuppertal, wo er als kleiner Reichsbahnangestellter tätig war. Um einer Anklage und Verurteilung wegen Unterschlagung zu entgehen, wurde er als „verdientes altes Parteimitglied“ von der NSDAP nach Ostpreußen in Sicherheit gebracht und dort, Gott sei es geklagt, zum Gauleiter befördert.

GGr.

## Schmelzer gesucht

Dr. Carlos Leal, 61 Newcombe St., Apt. 8, Belleville, NJ 07109, USA, möchte Verbindung aufnehmen mit Herren, die 1925 oder 1926 in Schmelzer geboren sind. Dr. Leal benötigt diese Kontakte für wissenschaftliche Arbeiten. Wer daran interessiert ist, der wende sich bitte an die angegebene Anschrift.

## Heimatkundliche Fragen

1919 wurde im Rahmen des Grenzschutzes Ost das ostpr. Freiwilligenkorps aufgestellt. Dazu gehörte auch die Gruppe THAU-VENAY in Memel. Gibt es noch Freiwillige dieser Gruppe oder deren Angehörige oder sonstige Zeugen? Wer kann Fotos, Berichte oder sonstige Nachrichten über diese Formation zur Verfügung stellen?

Gesucht werden auch Informationen (Berichte, Mitteilungen, Fotos) über die Posthalter und die Postdienststelle in Nimmerstatt.

Auf der Rückseite eines alten Briefumschlages befand sich die hier abgebildete Marke. Wer weiß etwas über Anlaß und Herausgeber dieser Vignette „Ostsee-Jahr/Memelgebiet 1931“?



Wer zu diesen Fragen Angaben machen kann, wird gebeten, sich an Dr. Fritz Neumann, Mooredder 3, 2400 Lübeck-Travemünde, zu wenden.



**Fern der heimatlichen Erde starben:**

**Anna Bertscheit** geb. 15. 9. 1907 in Truschellen. Heimatanschrift: Truschellen/Kr. Memel; verstorben am 24. 1. 1985 in Memel.

**Eva Pietsch** geb. 24. 12. 1896 in Kogsten, verstorben am 26. 3. 1985 in 3071 Linsburg, Krs. Nienburg/W. Heimatanschrift: Neu Rugeln, Krs. Heydekrug.

# Man sammelt wieder!

Wir Deutschen müssen in grauer Vorzeit ein Volk von Jägern und Sammlern gewesen sein wobei sich Jagen und Sammeln allerdings hauptsächlich auf den Nahrungserwerb beschränkten. Das lag uns so im Blut und dabei ist es auch geblieben. Nur hat sich der Sammeleifer mehr auf das Gegenständliche verlagert. Es beginnt schon in frühester Jugend mit Briefmarken, Streichholzschachteln, Autogrammen, Steinen, Muscheln und weiß Gott noch was für anderen Anhäufungen zum Schrecken der Mütter, die dann und wann und unbemerkt ein Großreinemachen veranstalten. Später sind es dann die Ehefrauen, die nicht wissen wohin mit den Ergebnissen der Sammelleidenschaft ihres Herrn Gemahls. Denn seltsamerweise sind es fast ausschließlich Männer, die von diesem Sammeltrieb erfaßt werden. Frauen beschränken sich meist auf Briefe, die gebündelt und mit rosa Bändchen umschlungen, in der hintersten Schublade verwahrt werden.

Es gibt kaum etwas, was nicht das Herz eines Sammlers und Liebhabers höher schlagen läßt und das Verlangen nach dem Besitz weckt. Ein Blick in die Spalten der Kleinanzeigen in der Tageszeitung genügt, um von der Richtigkeit dieser Behauptung zu überzeugen. So mancher von den Kriegsgreueln verschont gebliebene stößt dann auf dem Dachboden nach Relikten, die sich so unvermutet und höchst lohnend wieder zu Geld machen lassen, selbst wenn es sich nur um Adolfs des Großen „Mein Kampf“ handelt, den man anläßlich der Eheschließung auf dem Standesamt in die Hand gedrückt kriegt und nie gelesen hatte.

Da las ich doch kürzlich, daß da einer ein Museum für alte Nachttöpfe aufbaut und in allen Himmelsrichtungen den entsprechenden Gefäßen nachjagt. Es mag ja sein, daß man von ehrfurchtsvollem Schauder erfaßt wird, wenn man vor einem irdenen, schön mit Blümchen verzierten Gefäß steht, auf dem angeblich Katharina die Große, Maria Theresia oder Brigit Bardot gethront ha-

ben soll. Oder nach welchem Friedrich der Große in höchster Not unter seiner spartanischem Bettstatt geangelt hat.

Sachen gibt's, - oh nein, oh nein! Inzwischen sind wir alle älter geworden, und viele erfreuen sich bereits des wohlverdienten Rentner- und Pensionärsdaseins. Wozu früher des Tages Müh' und Plag' keine Zeit ließ, das wird jetzt möglich: Man erinnert sich der Vergangenheit und damit auch der unvergessenen alten Heimat. Und da man sonst nichts zu tun hat, beginnt man, die kärglichen Reste des Mitgebrachten von Einst zu sichten und zu ordnen. Briefe, Bilder, Urkunden, Bücher, Orden und Ehrenzeichen und was man sonst noch so in der Hast und Eile des Aufbruchs als wichtig und wertvoll mit auf die Flucht nahm. Herzlich wenig. Also erwacht der Wunsch und Wille zur Mehrung und Vervollständigung der Rückschau und Erinnerung an bessere Zeiten. Mancher fängt an, eine Orts- und Familiengeschichte aufzubauen, jagt nun Bildern, Büchern und Aufzeichnungen nach, die ihm dabei helfen sollen.

Dieser neu erwachte Trieb vieler Altgewordener spiegelt sich wieder in den zu astronomischen Höhen emporgeschleunigten Preisen der Antiquariate. Ostdeutsche ältere Bücher, die man vor zehn, zwanzig Jahren noch für ein paar Mark bekam, werden heute mit oft dreistelligen Summen gehandelt. Es wird getauscht, gekungelt und gehamstert, um die eigenen Schätze zu mehren.

Das ist alles sehr schön und begrüßenswert, trägt es doch zur Bewahrung unserer alten Kultur und Lebensart bei.

Doch eines, liebe Sammler und Bewahrer: Habt ihr auch daran gedacht, daß nach Euerem Ableben das kostbare Gut auch in die richtigen Hände übergeht? Daß es nicht als „alter Plunder“ in den Müllkasten wandert? Moderne Wohnungen bieten wenig Platz für Ererbtes und als überflüssig angesehenes! Unter vielem, das nur persönlichen Wert hat, kann sich so manches Einmalige befinden, das für immer verloren geht, weil

es eben nur einmalig vorhanden war, wenn nicht rechtzeitig für seinen Weiterverbleib gesorgt wird. Manches, das man für bedeutungslos hält und das nur der Kundige als wertvolles Zeiddokument erkennt. Es lohnt sich, darüber nachzudenken und Vorsorge zu treffen! Das Archiv der „Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V.“ in Flensburg-Mürwik, Twedter Mark 8, bewahrt alle Erinnerungsstücke an die alte Heimat, bis sie dem bereits im Bau befindlichen „Ostpreußischen Landesmuseum“ übergeben werden. **GGr**

**Jetzt schon einplanen!  
Nur noch ein halbes Jahr bis zum 17. Bundestreffen der Memelländer in der Patenstadt Mannheim im Rosengarten vom 12. bis 15. 9. 85.**

**„70 Jahre Patenschaft  
Mannheim - Memel“**

## Memeler Dampfboot

**DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER**

**Herausgeber:** Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise e.V., Twedter Mark 8, 2390 Flensburg-Mürwik, Telefon 04 61 / 3 57 71. Vormals F.W. Siebert Memel-Oldenburger.

**Verlag:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, Ostlandstr. 14, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Redaktion:** Bernhard Maskalis, Babenend 132, 2900 Oldenburg, Telefon 04 41 / 6 12 28. Georg Grenz, Agnes-Miegel-Str. 38, 3200 Hildesheim-Ochtersum, Telefon 0 51 21 / 26 22 74.

**Druck und Versand:** Werbedruck Köhler + Foltmer OHG, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71.

**Bankverbindungen:** Landessparkasse zu Oldenburg (BLZ 280 501 00) Kto.-Nr. 022-444020, Volksbank Oldenburg (BLZ 280 900 45) Kto.-Nr. 10 023 4950, Postscheckkonto Hannover, Kto.-Nr. 22946-307, Werbedruck Köhler + Foltmer.

Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlages und der Schriftleitung. Einsendungen nur an den Verlag Werbedruck Köhler + Foltmer - „MEMELER DAMPFBOOT“, 2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, erbeten.

Eigendeschluß am 10. jd. Monats.

### Schmalleningken/Augstogallen!

Wer kann mir Bildmaterial dieses Ortes zur Reproduktion leihweise überlassen?

Zuschriften bitte an:

**S. Sablowski, Hermann-Löns-Weg 18, Thönse, 3006 Burgwedel**

### Gesucht wird Familie Paul Ernst aus Heydekrug.

Töchter Hildegard und Lilli nach 1945 wohnhaft in Lübeck.

Zu melden bei Frau **Hildegard Böhm** geb. Suttmann, verw. Borrmann früher Piktupönen-Bittehnen, Kr. Tilsit-Ragnit jetzt **Giesbertstraße 53, 8500 Nürnberg 50**

**Ostpreußen**, Witwe, alleinstehend, 83 Jahre, **sucht lieben Partner** ab 80 Jahre zwecks Wohngemeinschaft. Beamter oder Rentner mit gutem Vermögen oder Rente bevorzugt. Nach Möglichkeit mit eigenem Auto, da ich etwas gehindert bin. Ich besitze ein eigenes großes Haus mit Garten und wohne im schönen Kirchdorf, 13 km von der Stadt Wilhelmshaven entfernt.

Zuschriften erbitte ich unter Chiffre-Nr. 884 an das MD.

Am 10. 5. 1985 feiert unsere liebe Mutter

**Magdalene Augustin** geb. Tewellis

ihren **80. Geburtstag.**



Es gratulieren herzlich ihre Kinder:  
**Horst, Bruno, Irene und Familien**

6450 Hanau, Philip-Reis-Straße 3  
früher: Russ, Kr. Heydekrug



Herzlichen Glückwunsch zum Geburtstag  
am 26. April 1985  
meinem lieben Mann, Vater und Opa

**Johann Szardenings**

wohnhaft in 2054 Geesthacht, Beim Schackendiek 1  
früher Deutsch Krottingen, zuletzt Dawilien/Memelland  
senden Ehefrau **Grete Szardenings** geb. Kaiser  
**die Kinder Edith, Manfred, Gerhard und Irmgard**  
**sowie die Enkel Anja und Tanja.**

### Eva Mikußbeit



Grüß Gott Mütterlein, es war nicht immer  
Sonnenschein – jedoch Du warst ja nie allein!  
Denn Deine Hoffnung war ja „Gottes-Sein“  
und so erleben wir an diesem Tag,  
Deinen **95. Geburtstag.**

Durch Not und Tod gab Dir der Herr Dein  
täglich Brot. Dafür, sprichst Du noch heute im  
Gebet, ihr alle, die ihr noch lebt, und für mich  
gefehlt in jener Not für das so notwendig  
täglich Brot.

**In tiefer Dankbarkeit grüßt eure alte Kintnerin.**

2812 Hoyerhagen Nr. 142, am 28. April 1985

### Johann Matzpreisch



früher Bowerischken, Kr. Memel/Ostpreußen  
wird **40 Jahre** alt.

Am 14. 4. 1945 geboren in der tiefsten Stunde  
der damaligen Zeit. Unser Herr Gott schenke  
ihm noch recht viel Segen für seine fleißige  
Mitarbeit im MD.

**Johann Matzpreisch**  
Gaggenuer Straße 15, 6800 Mannheim-Seckenheim

Frau **Erna Scheffler** geb. Rose  
feiert am 13. April ihren **75. Geburtstag.**



Alles Liebe und Gute, vor allem Gesundheit,  
wünschen ihre Kinder

**Charlotte mit Günter und Kalle mit Helga,  
Schwester Lotte mit Jürgen und Elke  
sowie Elschen und Gretchen.**

4800 Bielefeld, Heeper Straße 52a, Telefon 05 21 / 17 19 66  
früher: Memel, Lotsenstraße 1

Völlig unerwartet entschlief am 5. März 1985 unsere liebe  
Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

### Hedwig Rugalies

geb. Penellis

früher Minge, Kr. Heydekrug

im 83. Lebensjahr.

In Liebe und Dankbarkeit:

**Fritz Rugalies und Frau Flossi** geb. Johns  
**Hans Rugalies und Frau Regina** geb. Masalon  
**Paul Czienskowski und Frau Edith** geb. Rugalies  
**Elli Bähr** geb. Rugalies  
**Lieselotte Rugalies** geb. Theil  
**Enkel, Urenkel  
und alle Angehörigen**

2400 Lübeck 14, Ostpreußenring 241

Die Beisetzung hat in Travemünde stattgefunden.

### Dietrich Szameitat



geb. in Plicken, Kr. Memel  
wurde am 8. April 1985 **75 Jahre alt.**

Es gratulieren herzlichst seine  
**Kinder, Großkinder, Urgroßkinder  
und seine Frau Gertrud**

3000 Hannover, Am Bokemahle 5



### 2. Neuauflage Große Ost- und Westpreußen

Hrsg. Dr. **Walter Schlusnus**

304 Seiten mit vielen Zeichnungen  
Format: 15,4 x 23 cm  
mit farb. Überzug und Schutzum-  
schlag.

**DM 34,—**

Plastisch und markant treten in diesem Buch aus Vergangen-  
heit und Gegenwart 60 bedeutende Gestalten dieses sieben-  
hundert Jahre alten deutschen Landes in den Vordergrund.  
Spannende Kurzgeschichten mit anschließenden Lebensbe-  
schreibungen machen mit dem Wesen, der Geschichte und  
den Leistungen der großen Gestalten Ost- und Westpreußens  
vertraut.

Ein Buch, das leicht einprägsam und unterhaltend die Kennt-  
nis des deutschen Ostens fördert.

Zu beziehen über Ihren MD-Verlag

**Werbedruck Köhler + Foltmer**

2900 Oldenburg, Ostlandstraße 14, Telefon 04 41 / 3 30 71

Unsere liebe Mutter, Oma, Schwester, Schwiegermutter,  
Schwägerin und Tante

### Anna Volkmann

geb. Bliesze

durfte noch am 2. 1. 1985 in froher Runde ihren 78. Geburts-  
tag feiern.

Am 27. 1. 1985 ist sie von uns gegangen.

In gemeinsamer Trauer

**die Kinder  
und Anverwandte**

Die Beisetzung fand am 22. 2. 1985 in Hamburg-Ohlsdorf statt.